



Bundesanstalt für
Landwirtschaft und Ernährung

2012

dvs *

Deutsche Vernetzungsstelle
Ländliche Räume

Gemeinsam stark sein

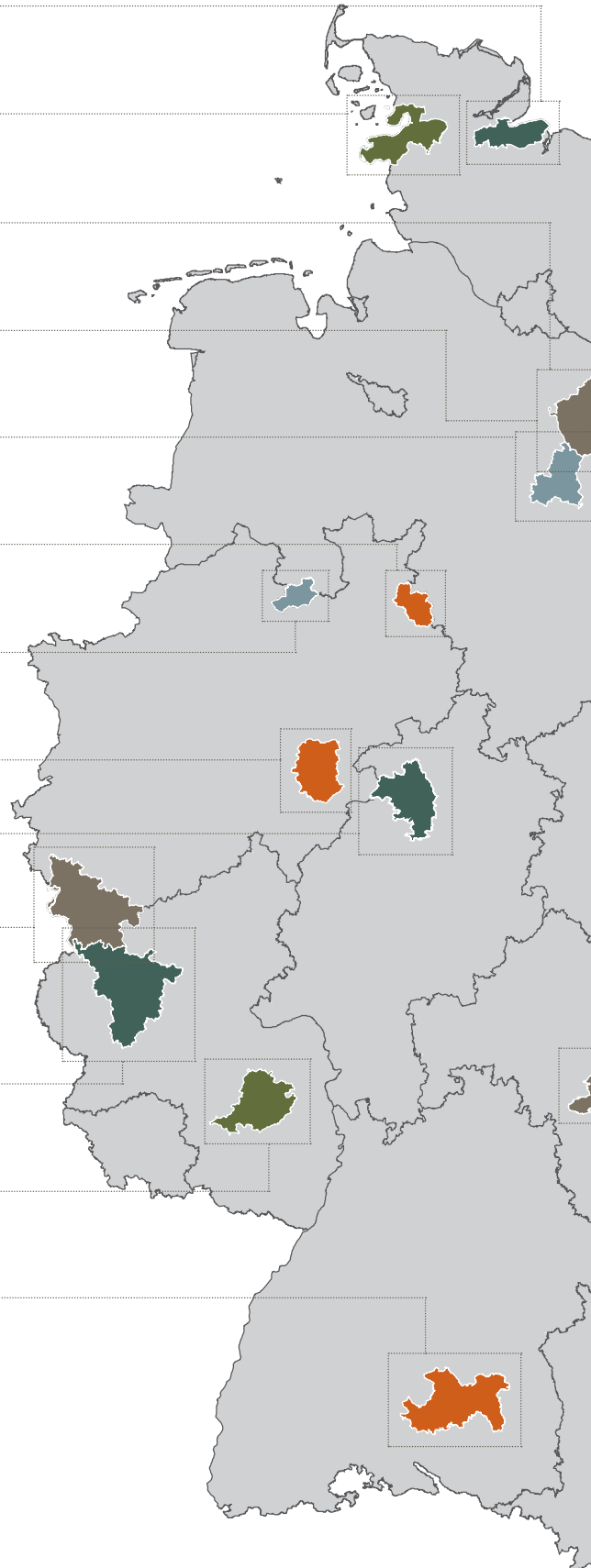
Projekte des bundesweiten Wettbewerbs

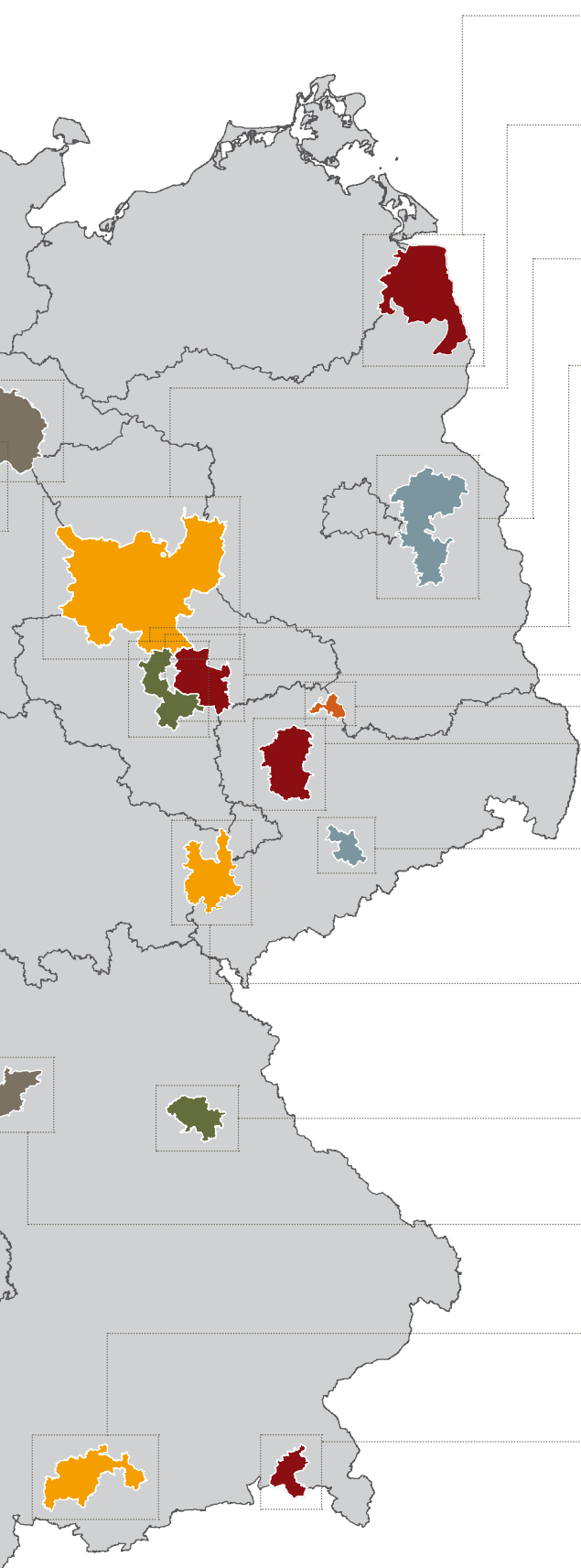
Zukunft Land leben.

 **netzwerk**
LÄNDLICHE RÄUME



- 34 Nachhaltiges Klima für Lindau** •
Bundesland: Schleswig-Holstein
Region: Hügelland am Ostseestrand
- 56 Ländliche Zukunft in Eiderstedt** •
Bundesland: Schleswig-Holstein
Region: Südliches Nordfriesland
- 18 Edendorf – Leben, beleben, erleben** •
Bundesland: Niedersachsen
Region: Heideregion Uelzen
- 20 Grüne Oase im Dorfzentrum** •
Bundesland: Niedersachsen
Region: Heideregion Uelzen
- 38 Sozioökonomisches Zentrum in Eldingen** •
Bundesland: Niedersachsen
Region: Lachte-Lutter-Lüß
- 36 Naturnahes Erlebnis in Dörentrup** •
Bundesland: Nordrhein-Westfalen
Region: Nordlippe
- 52 Mehr Profil für unser Dorf!** •
Bundesland: Niedersachsen
Region: Südliches Osnabrücker Land
- 50 „Kumm rin“ – die Hofschänke in Ostwig** •
Bundesland: Nordrhein-Westfalen
Region: 4 mitten im Sauerland
- 6 Alle gehen zur Schule! Wir für unsere Zukunft** •
Bundesland: Hessen
Region: Kellerwald-Edersee
- 32 Spielplatz der Generationen in Schmidtheim** •
Bundesland: Nordrhein-Westfalen
Region: Eifel
- 48 Neue Nachbarn – „Niederstadtfelder helfen einander“** •
Bundesland: Rheinland-Pfalz
Region: Vulkaneifel
- 28 Brot für alle – Backhaus Otterberg** •
Bundesland: Rheinland-Pfalz
Region: Donnersberger und Lautrer Land
- 22 L(i)ebenswertes Dorf –
Wie Kunstfotografie für lebendige Dorfkerne wirbt**
Bundesland: Baden-Württemberg
Region: Oberschwaben





• Multiple Häuser im Stettiner Haff	40
Bundesland: Mecklenburg-Vorpommern Region: Stettiner Haff	
• Neue alte Dorfmitte Hermsdorf in der Hohen Börde	16
Bundesland: Sachsen-Anhalt Region: Magdeburg	
• Das Mittendrin von Wegendorf	24
Bundesland: Brandenburg Region: Märkische Seen e.V.	
• Gutshof wird neue Mitte in Petersberg	14
Bundesland: Sachsen-Anhalt Region: Unteres Saaletal und Petersberg	
• Im Dreiklang: Dorfwerkstatt – Dorfgemeinschaft – Dorfwirtschaft	12
Bundesland: Sachsen-Anhalt Region: Anhalt	
• Altertümlicher Bauernhof Kathewitz: Selbst gemachte Erlebnisvielfalt	8
Bundesland: Sachsen Region: Ostelbien – Brücke im Dreiländereck	
• Die Macher von Machern	54
Bundesland: Sachsen Region: Leipziger Muldenland	
• Klingendes Turmprojekt – Dörfliches Begegnungszentrum Schönerstadt	10
Bundesland: Sachsen Region: Vorerzgebirgsregion Augustusburger Land	
• Früh zusammenführen – Begegnungsstätte Langenwetzendorf	30
Bundesland: Thüringen Region: Greizer Land	
• Dorf mit guter Stube – Dorferneuerung Ehenfeld	42
Bundesland: Bayern Region: Obere Vils-Ehenbach (AOVE)	
• Gemeinsam statt einsam – Konzept für kleine Dörfer	46
Bundesland: Bayern Region: Südlicher Steigerwald e. V.	
• Einkaufsparadies Dorfladen Habach	44
Bundesland: Bayern Region: Auerbergland-Pfaffenwinkel	
• Schleichings gute Stube	26
Bundesland: Bayern Region: Gemeinde Schleching	



Liebe Leserinnen und Leser,

2012 fand zum dritten Mal der Wettbewerb „Gemeinsam stark sein“ statt und mit dieser Broschüre möchte ich Ihnen die Projekte der 26 Finalisten vorstellen.

Mit dem Wettbewerbsaufruf wollten wir, die Deutsche Vernetzungsstelle Ländliche Räume, erneut zeigen, welche tolle Arbeit die Leader- und ILE-Regionen leisten. Auch dieses Mal wird deutlich, dass Regionalentwicklung nur mit engagierten Bürgern funktionieren kann. Engagierte Bürger und Bottom-Up-Prozesse, das sind die Quintessenzen einer integrierten Regionalentwicklung – doch dazu später mehr.

2012 haben wir nach Projekten gesucht, bei denen das Thema „Dörfer beleben“ im Vordergrund stand. Der demografische Wandel ist eine der großen Herausforderungen in der Regionalentwicklung. Grund genug, wieder einen der vielen Aspekte für den Wettbewerb aufzugreifen. In diesem Jahr stellten wir uns die Frage, was Gemeinden dem Trend der Entvölkerung entgegen setzen können. Was macht eine Region interessant? Welche Einrichtungen beleben ein Dorf? Wie können Dorfkerne attraktiv gestaltet werden? Schon seit Jahren gehen in den meisten ländlichen Gebieten die Einwohnerzahlen zurück. Die konstante Landflucht und der Geburtenrückgang sind hierfür verantwortlich. Lebensqualität in ländlichen Räumen bedeutet natürlich eine gute infrastrukturelle Ausstattung, das Vorhandensein von Ärzten, Kindergärten, Schulen, Supermärkten, Bäckereien oder Banken. Auch ein attraktives äußeres Dorfbild lädt Einwohner, aber auch Touristen zum Bleiben ein. Doch wie die Projektbeispiele zeigen, ist Lebensqualität eben noch mehr. Ein gutes Gemeinschaftsgefühl, ein aktives Vereinsleben, Gemeinschaftshäuser, attraktive Angebote für Senioren und vor allem für Jugendliche und Arbeitsplätze in erreichbarer Nähe. All diese Angebote führen zu belebten Dörfern und die Wettbewerbsbeiträge zeigen, wie es geht.

Wie schon in den letzten Jahren, wurden die Projekte der Finalisten online von den Akteuren der Leader- und ILE-Regionen und den entsprechenden Fachreferenten der Länder bewertet. Schließlich sind sie es, die wirklich vor Ort mit den Herausforderungen umgehen müssen und die wissen, wie viel Arbeit es macht, Projekte von der Idee bis zur Umsetzung zu begleiten. Eine kleine Änderung gab es in diesem Jahr. Die Teilnehmer mussten mindestens drei Projekte bewerten, wobei bei der Abstimmung natürlich die Fairness eine große Rolle spielte. Und es zeigte sich, dass diese Anforderung aufging. Hatten wir 2011 noch 1.500, waren es in diesem Jahr schon 2.500 Stimmen.

Die meisten Punkte erhielt das Projekt „Kumm rin – die Hofschänke“ aus Nordrhein-Westfalen (1. Platz). Bis 2011 gab es in der Gemeinde Ostwig keine Dorfkneipe mehr. Es fehlte ein Treffpunkt zum gemütlichen Austausch für die Einwohner, Vereine und Stammtische. Doch die Ostwiger wollten das nicht hinnehmen und riefen das Projekt „Kumm rin“ ins Leben. Entstanden ist eine gemeinsame Hofschänke. Dort stehen nun von Donnerstag bis Sonntag abwechselnd 40 ehrenamtliche Wirte hinter der Theke. „Kumm rin“ ist ein Dorftreff für Jung und Alt. Hier kommen Menschen zusammen, die sonst nicht zueinander gefunden hätten.

Menschen über die Generationen hinweg zusammen zu bringen, dieses Ziel verfolgte auch das Projekt „Generationenpark Schmidheim“ aus Nordrhein-Westfalen und belegte hiermit den 2. Platz. Mitten im Dorf gibt es nun einen Generationenpark als Spielplatz, als Freizeit- und Veranstaltungsgelände, zur Gesundheitsprophylaxe und therapeutischen Nutzung, als touristische Attraktion, zur Information und als Rastmöglichkeit für Wanderer und Radfahrer.

Auf dem 3. Platz landete das Projekt „Sozioökonomisches Zentrum in Eldingen“ aus Niedersachsen. Fehlende zentrale Versorgungsstrukturen, Gebäudeverfall im Dorfkern, fehlende Gastronomie und Versammlungsräume sowie keine betreuten Aufenthaltsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche führten in Eldingen dazu, mitten im alten Ortskern ein sozioökonomisches Zentrum aufzubauen. Nun haben die Eldinger wieder eine Arztpraxis, ein Bistro, einen Friseursalon und eine Automatenfiliale der Sparkasse – alles natürlich barrierefrei.

Ohne das große ehrenamtliche Engagement, wären die meisten Projekte der Finalisten wohl nicht umgesetzt worden. Dieses Gemeinschaftsgefühl zeugt von einer großen Identifikation mit der Heimat und dem Willen, dort auch zu bleiben. Und genau diese Beteiligungsmöglichkeiten zeichnen Regionalentwicklungsprozesse aus.

Nun wünsche ich Ihnen viel Spaß beim Kennenlernen der 26 Wettbewerbsbeiträge,

Sabell Pien

nachhaltig 



Alle gehen zur Schule!

WIR FÜR UNSERE ZUKUNFT

Der Landkreis Waldeck-Frankenberg im Nordwesten Hessens weist trotz einer gesunden Wirtschaftsstruktur und hoher touristischer Attraktivität mit mehr als drei Millionen Übernachtungen pro Jahr eine bedenkliche demografische Entwicklung auf. Dies ist auch in Dalwigksthäl, dem kleinsten Stadtteil der Stadt Lichtenfels, spürbar. Leerstände in ansteigender Zahl sind für die nächsten zehn bis 20 Jahre zu befürchten. Auch wirtschaftlich droht dem Ort Unbill: Das bis dato gute Angebot an gewerblichen Arbeitsplätzen wird in naher Zukunft wegen einer Betriebsverlagerung stark abnehmen. Und die örtliche Grundversorgung mit Lebensmitteln fehlt seit Jahrzehnten.

Doch der Ort verfügt seit jeher über ein gutes Zusammengehörigkeitsgefühl auch über Generationsgrenzen hinweg. Dieses will man aufrechterhalten, will Dalwigksthäl als Wohnort und Lebensmittelpunkt auch für jüngere attraktiv gestalten. Helfen soll dabei ein dörfliches Begegnungszentrum. Das Dorfgemeinschaftshaus im Gebäude der ehemaligen Dorfschule übernahm die Kommune und richtete darin ein Begegnungszentrum mit Gaststätte ein.

Das Besondere: bürgerschaftliche Absicherung

Den Projektbeteiligten war dabei von Anfang an klar: Auch wenn die finanzschwache Kommune sich aus dem Projekt später zurückziehen müsste, sollte das Dorfgemeinschaftshaus für die Bevölkerung trotzdem erhalten werden. Zu diesem Zweck gründete sich im Juli 2012 eine neue Bürgergenossenschaft. Das Dorf nimmt seine Zukunft selbst in die Hand und schafft sich ein eigenes Zentrum. Neben der rein wirtschaftlichen Sicherheit schafft das in Hessen einmalige Genossenschaftsmodell einen weiteren positiven Aspekt. Die Genossenschaft bietet Identifikations- und Mitwirkungsmöglichkeiten für viele Bürger, bindet die Menschen an den Ort und bietet ihnen eine Perspektive. Neben der Genossenschaft Schule Dalwigksthäl mit über 40 Mitglie-

dern beteiligte sich die Stadt Lichtenfels an der Umsetzung. Die Leader-Region Kellerwald-Edersee nahm das Projekt in die Liste der zur Förderung vorgeschlagenen Projekte auf. Die Stabsstelle Ländlicher Raum, Dorf- und Regionalentwicklung vom Landkreis Waldeck-Frankenberg bewilligte eine Förderung aus Leader-Mitteln. Alle übrigen Mittel stemmt die Genossenschaft selbst. Grundstock der Finanzierung sind die Anteile der Genossenschaftsmitglieder, die 60 Prozent ausmachen.

Zentrum für Gemeinsamkeit

So wie die ehemalige Schule, in der die Kinder aller Jahrgangsstufen bis vor circa 40 Jahren in einem Klassenraum unterrichtet wurden, führt auch das neue Genossenschaftshaus die Menschen zusammen. Es fungiert als Begegnungsstätte für alle Generationen mit wechselnden Angeboten von einfachen Speisen und Getränken über Musik, Kleinkunst bis hin zu sozialen Projekten und Bildungsveranstaltungen. Auch ein Angebot für Wanderer und Motorradfahrer, für die es in der Urlaubsregion „Waldeck'sche Schweiz“ bislang keine gastronomischen Möglichkeiten gab, besteht. Die Schule Dalwigksthäl liegt an der Hauptdurchgangsstraße zentral im Dorf. Durch das künftige Angebot für die ortsansässige Bevölkerung, Bürger aus den Nachbardörfern – von denen sich etliche an der Genossenschaft beteiligen – und Touristen entstand ein Dorfmittelpunkt, der eine Ausstrahlung über den eigentlichen Ort hinaus entfaltet. Durch attraktive Angebote wie einem Biergarten zur warmen Jahreszeit, Geocaching-Angeboten, geführten Wanderungen unter sachkundiger naturkundlicher und kulturhistorischer Leitung wird der Ort mit Leben erfüllt werden. Auch die sozialen Komponenten des Projekts, wie etwa Mahlzeiten für Ältere und PC-Kurse, bringen die Menschen zusammen. Langfristig ist die Stärkung der sozialen Komponente etwa durch einen regelmäßigen Mittagstisch für Alleinstehende und Kinderbetreuung auf Mehrgenerationenbasis vorgesehen.

Überzeugung für die Zukunft

Doch vorher galt es, die Bevölkerung vom Genossenschaftsmodell zu überzeugen. Der Ortsbeirat machte sich sachkundig und konnte in einer Dorfversammlung und in vielen Einzelgesprächen Bedenken ausräumen. Mit dem Genossenschaftsgedanken ist die Idee der Nachhaltigkeit eng verbunden: Das Gemeinschaftshaus als Kristallisationspunkt wird langfristig das Dorf beleben, Alt und Jung werden noch besser und reibungsloser zusammenfinden, als es bereits der Fall ist, und die Dorfgemeinschaft wird gestärkt und verstetigt.



Bundesland:
Hessen

Projekttitle:
Alle gehen zur Schule!
Wir für unsere Zukunft.

Projektträger:
**Bürgergenossenschaft Schule
Dalwigksthäl e. G.**

**Name der ILE- oder
Leader-Region:**
Kellerwald-Edersee

Website:
www.schule.dalwigksthäl.de



aktiv ✨

Altertümlicher Bauernhof Kathewitz: SELBST GEMACHTE ERLEBNISVIELFALT

Kathewitz ist einer von 18 Ortsteilen der Gemeinde Arzberg in der Region Ostelbien im Landkreis Nordsachsen. Das Kleinstdorf am Rande des Naturschutzgebietes Alte Elbe Kathewitz hat 15 Bewohner und drei Hingucker: das leer stehende Herrenhaus, die Ferienwohnung „Deichhof“ und den altertümlichen Bauernhof. Der entstand nach einer Idee des ehrenamtlichen Bürgermeisters Hartmut Krieg auf einem ungenutzten Grundstück im Ortszentrum. Aus dem Speicher-Wohnhaus wurde ein multifunktionaler Erlebnishof – und das durch die Eigeninitiative der engagierten Einwohnerschaft. Rentner und Jugendliche, Vereine und Firmen, Arbeitslose und Gemeindemitarbeiter – ein Netzwerk an zupackenden Bürgern schaffte in den vergangenen drei Jahren mit geringem finanziellen Aufwand eine sehenswerte Attraktion. Das Haus beherbergt heute einen Veranstaltungssaal für 100 Personen, eine Museumswohnung, eine Übernachtungsstätte für 25 Gäste, eine Ausstellung zum Elbe-Hochwasser 2002, eine historische Küche mit Backofen und eine Außenfläche mit Bühne, Freisitzen und Grillecke. Neben einem Ort für dörfliche Festivitäten ist der Erlebnishof auch zum touristischen Anziehungspunkt für Nutzer des Elberadweges oder Interessierte aus nah und fern geworden. Zudem passt das immer mit neuen Ideen ergänzbare Vorhaben mit Alleinstellungsmerkmal bestens ins regionale Entwicklungskonzept in Ostelbien.

Beteiligung wird Selbstverwirklichung

Das Projekt „Altertümlicher Bauernhof Kathewitz“ steht beispielhaft für die Möglichkeiten des Ehrenamtes. Von der anfänglichen klassischen Idee zur Umnutzung eines leer stehenden Gebäudes mit ungenutzter Außenanlage über die Fortsetzung als mannigfaltiges Umsetzer-Ensemble bis hin zur geschaffenen Multifunk-

tionalität des Areals im dritten Schritt ist das Projekt vor allem das Resultat der engagierten beteiligten Bürger und ihrer Unterstützer. Die Gestaltung sowie die Umnutzung der Außenanlage verschönert das Dorfbild. Das Projekt bündelt einerseits Engagement, Ehrenamt und Initiative zur Gestaltung des Dorflebens und trägt gleichzeitig auch zur persönlichen Selbstverwirklichung und Hobbyfreude der Beteiligten bei.

Die Gemeindeverwaltung Arzberg ist Anreger und Akteur, die LAG unterstützt tatkräftig, die Gesellschaft für Soziales und Umwelt führt die vom Jobcenter Nordsachsen akquirierten Jugendlichen – bisher Hartz-IV-Empfänger – und die Bevölkerung setzt mit Arbeitsgruppen die vielfältigen Projektideen um. So entstanden ein Backteam, eine Holzwerkstatt, eine Handwerker-AG, ein Veranstaltungsbüro und ein Heimatverein. Leben zog ein ins einstige „Tote-Hose-Dorf“. Nicht nur durch das ständige Werkeln am Objekt herrscht neue Betriebsamkeit, auch der Besucherstrom mehrt sich. Es entstand das erste dorfgemeinschaftliche Angebot und ein Aufenthaltsort für Durchradelnde, Wanderer und Ruderer. Zudem etabliert sich das Gelände als kultureller Veranstaltungsort.

Gemeinsamkeit statt Geldfluss

„Probleme sind zum Lösen da“ – dieses Motto passt bestens zur Kathewitzer Initiative. Materialbeschaffung und Ideenfindung, Helferpotenzial und Finanzierungspool, Genehmigungen und Ausstellungsstücke – das gemeinschaftliche Zusammenwirken an einer großen Herausforderung schweißte immer mehr Interessierte und Mitstreiter zusammen. Gemeinschaftlich wurden Lösungsansätze konzipiert und arrangiert. Die LAG hilft bei Absprachen zur Projektentwicklung,

beim Organisieren und Durchführen von Veranstaltungen sowie bei der Öffentlichkeitsarbeit. Das fördermittellose Projekt finanziert sich aus geringfügigen Eigenmitteln der Gemeinde, aus Spenden, Preisgeldern, privaten Mitteln sowie aus Einnahmen von Veranstaltungen. Für den Umbau notwendige Holz-, Maler-, Sanitär- und Maurerarbeiten wurden durch die Eigeninitiative aller Mitwirkenden geleistet. Durch das Projekt entwickelte sich ein ehrenamtliches Engagement in nicht zu erahndem Ausmaß: Ein ganzes Dorf wurde aktiv und steigerte mit seinem gemeinschaftlichen Projekt aus eigener Kraft das Zusammengehörigkeitsgefühl.



Bundesland:
Sachsen

Projekttitle:
Altertümlicher Bauernhof
Kathewitz: Selbst gemachte
Erlebnis-Vielfalt

Projektträger:
Gemeindeverwaltung Arzberg

**Name der ILE- oder
Leader-Region:**
Ostelbien – Brücke im
Dreiländereck

Website:
www.gemeinde-arzberg.de
oder www.ostelbien.de

Treffpunkt *



Klingendes Turmprojekt – DÖRFliches BEGEGNUNGSZENTRUM SCHÖNERSTADT

Im Ort gibt es kaum Einkaufsmöglichkeiten, es fehlt ein Arzt, auch der Kindergarten soll demnächst geschlossen werden und die demografische Entwicklung schafft neue Probleme: Das Dorf mit etwa 480 Einwohnern und dem wohlklingenden Namen Schönerstadt ist ein Ortsteil der Stadt Oederan in der Vorerzgebirgsregion Augustusburger Land in Sachsen. Doch das Dorf hat ein Pfund, mit dem es nun wuchert: die Glockenturmschule, ein repräsentatives ehemaliges Schulgebäude aus dem Jahr 1887. Das Objekt wurde seit vielen Jahren nur unzureichend genutzt. Deshalb entschloss sich die Stadtverwaltung gemeinsam mit Bürgern des Ortsteiles, dieses Gebäude zu einem multifunktionalen Versorgungs- und Begegnungszentrum umzunutzen.

Wahrzeichen für alle

Das Gebäude ist ein historisches Wahrzeichen, direkt an der Hauptstraße gelegen, und weithin sichtbar. Die Einwohner identifizieren sich mit der Glockenturmschule, sehen sie als Teil ihres Ortes, der das Heimatgefühl prägt. Aus diesem Haus wurde nun eine Begegnungsstätte, die viele Einwohner des Ortsteiles zusammenbringt, Interessen verbindet und Nähe für ein gemeinsames Dorfleben schafft. Verschiedene Vereine sind hier aktiv – nicht isoliert voneinander, sondern einander in ihrer Arbeit ergänzend. Ortschaftsrat, Feuerwehr, Kirchgemeinde, Landfrauenverein und Außenstelle für einen Allgemeinmediziner finden Platz unter seinem Dach. Genutzt werden die Räumlichkeiten auch für die Kinder- und Jugendarbeit, Veranstaltungen und viele dörfliche Aktivitäten. Da es im Ort nur eine bedingt geöffnete, kleine Einkaufsmöglichkeit gibt, ist das Begegnungszentrum eine gute Alternative, die Kontakte zwischen den Menschen zu beleben.

Ein besonderer Vorteil ist die Konzentration der öffentlichen Daseinsfürsorge

für Schönerstadt in einem Gebäude. Das hilft, den Bewirtschaftungsaufwand für die öffentlichen Einrichtungen in Grenzen zu halten und kann von den Dorfbewohnern selbst erledigt werden. Die Begegnungsstätte steht allen Bürgerinnen und Bürgern offen. So ist der Raum für den Gottesdienst gleichzeitig Warteraum für die Arztsprechstunde und Treffpunkt des Landfrauenvereins.

Teil des Zentrums

Die ehemalige Glockenturmschule ist ein historisches Gebäude und hätte ohne die umfangreichen Außen- und Innensanierungen nicht erhalten werden können. Jetzt ist sie fester Bestandteil des Dorfzentrums und fügt sich harmonisch in die naturnahe Umgebung ein. Eine moderne und CO2-neutrale Pelletheizung, versorgt mit nachwachsenden Rohstoffen, heizt das Haus. In dem modernen Gebäude mit Internet-Breitbandanschluss kommen die Dorfbewohner gern zusammen. Projektträger war die Stadtverwaltung Oederan. Unterstützt wurde der Umbau vom Ortschaftsrat Schönerstadt, sehr aktiv auch von der freiwilligen Feuerwehr, der Kirchgemeinde und vielen ehrenamtlich tätigen Bürgern von Schönerstadt. Besonders die Jugendlichen der Freiwilligen Feuerwehr Schönerstadt halfen in der Umbauphase mit.

Weil das Glockenspiel selbst nicht Gegenstand der Förderung war, organisierte der Ortschaftsrat unter den Bürgerinnen und Bürgern eine Spendenaktion – mit Erfolg, das Glockenspiel erklingt weithin.

Keine Konkurrenz schaffen

Die Umnutzung der Glockenturmschule zu einer Begegnungsstätte aller Generationen stärkt das Gemeinschaftsgefühl,

bietet attraktive Angebote für Senioren, junge Menschen identifizieren sich mit der Heimat und können zum Bleiben ermuntert werden.

Doch das Potenzial des Gebäudes ist längst nicht ausgeschöpft: Da der Kindergarten des Ortes in naher Zukunft schließt, gilt es besondere Angebote für die ganz Kleinen anzubieten. Und neben der Glockenturmschule befindet sich die einzige Gaststätte im Ort. Um die bestehende Gastronomie nicht zu schwächen, werden auch weiterhin gesellige Veranstaltungen dort durchgeführt. In den Räumen der Glockenturmschule konzentrieren sich die funktionalen Aufgaben der Gemeinschaft.



Bundesland:
Sachsen

Projekttitle:
Dörfliches Begegnungszentrum
Schönerstadt

Projektträger:
Stadt Oederan

**Name der ILE- oder
Leader-Region:**
Leader Vorerzgebirgsregion
Augustusburger Land

Website:
www.leader-augustusburgerland.de

autark *



Im Dreieck:

DORFWERKSTATT – DORFGENOSSENSCHAFT – DORFWIRTSCHAFT

Das Dorf Quetzdölsdorf in Sachsen-Anhalt hatte ein ganz praktisches Problem, wie es viele Dörfer kennen und ein grundsätzliches, das für die meisten ländlichen Räume zutrifft. Das praktische: Der Pfarrhof Quetz stand lange leer, das Pfarrhaus war stark abgewohnt, die Scheune verfallen und die Kirche wurde tragischerweise 1988 gesprengt und in den Pfarrgarten verfüllt. Und grundsätzlich: Die lang anhaltende industrielle Landwirtschaft entwurzelte das altbewährte Mensch-Tier-Pflanze-Verhältnis im Dorf. Mit der verstärkten Abwanderung der Arbeitsplätze vom Ort beschleunigte sich der Abbauprozess von dörflicher Fülle zu bedrückendem Mangel. Heute verbleibt die Pflanze nicht mehr im Nahraum, um dort der Bevölkerung als Nahrungsmittel zu dienen – sondern sie ist transportbedürftig. Im System einer fernen, intransparenten Industrie wandert sie über den Supermarkt zurück ins Dorf – dort sind die Bewohner beliefungsbedürftige Mängelwesen. Ist Erwerbsarbeit im Ort knapp, kommt dieses Modell an Grenzen. Diesen Kreislauf will das Projekt Land.Leben.Kunst.Werk. e.V. durchbrechen, will das Verhältnis von Wohnen, Arbeiten und Leben neu erfinden.

Altes Wissen, neue Arbeit – gemeinsames Handeln

Dabei ist das praktische Problem beinahe gelöst: Das leer stehende Pfarrhaus wird bereits als Wohngemeinschaftshaus und die Außenflächen als Begegnungsräume der Dorfbewohner genutzt. Die denkmalgeschützte, verfallene Scheune erlebte eine Sanierung und Umnutzung zu der Dorfwerkstatt „Biogartenküche“. Hier nun setzt die Lösung des grundsätzlichen Problems an: In der Biogartenküche ist eine Arbeitsgemeinschaft tätig, in

der neue Erwerbsmöglichkeiten für die Bewohner im Dorf erprobt werden können. Es gilt, die Vielfalt der Arbeit aufzuzeigen, gemeinschaftsbildend zu wirken und vorhandene Ressourcen als Chance für Perspektiven im Dorf deutlich zu machen. Konkret heißt das: Der gärtnerische Obst- und Gemüseanbau und die Verarbeitung werden wieder Dorfsache. Die Bewohner lernen Grundlagen gemeinsamen Wirtschaftens und die Vorteile einer Genossenschaft. Und Multiplikatoren wie angehende Erzieher, Lehrer sowie interessierte Stadtbewohner profitieren von dem dörflichen Wissen über Gartenarbeit, die mögliche Breite des alltäglichen Warenkorbs und nachhaltige Auswahlkriterien. Ein Hort des Lernens also, aber auch einer des praktischen Tuns: Denn aus den lokal erzeugten Rohstoffen werden Produkte hergestellt, direkt vermarktet und zum Beispiel innerhalb des Netzwerkes Regionalmarke „Mittellebe“ vertrieben. Das Dorf deckt aber auch einen Teil seines eigenen Bedarfs, das Gemeinwohl wird gestärkt und die Erwerbsarbeit zurück ins Dorf geholt.

Neue Infrastruktur aus Leerstand erschaffen

Aus dem Leerstand wurde ein zentraler Ort im Dorf, der für Fülle, Wärme und Zufriedenheit steht. Mit der Erfindung und Einrichtung der „Biogartenküche“ erhält das Dorf Quetz mit der Lebensmittelproduktion aus eigenem Anbau wesentliche Funktionen des ländlichen Raumes zurück. Es entsteht, neben dem Schlossareal und der neu erfundenen Dorfmitte, ein weiterer, gemeinwohlorientierter Kern im Dorf. Eine Infrastruktur generiert Begegnungen und Anlässe. So wird hier für das Erntedankfest gemeinschaftlich gebacken und eingewekelt. Lokale Firmen und Familien finden Raum für ein kontemplatives

Miteinander. Die meisten Feste finden auf der vor drei Jahren neu erfundenen Dorfmitte statt. Aus den alten Pflasterstraßen und Dreckhaufen von Quetz ist ein Highlight der Region geworden. Geformt als ein sorbischer Ringwall, mit Trockenmauern als Innenmauern gestützt, mit Bühnenpodesten und Klettersteigwald versehen, mit Sitzeinfassungen und 200 gepflanzten Rosen. Neue Dorffeste sind entstanden, etwa das Rosenfest. Quetz, Dölsdorf und Zeschdorf – vor 100 Jahren zu Quetzdölsdorf verschmolzen – haben damit jetzt einen gemeinsamen Dorfkern.



Bundesland:
Sachsen-Anhalt

Projekttitle:
Dorfwerkstatt –
Dorfgenossenschaft –
Dorfwirtschaft

Projektträger:
Förderverein Land.Leben.Kunst.
Werk. e.V.

**Name der ILE- oder
Leader-Region:**
LAG-Anhalt

Website:
www.landlebenkunstwerk.de

versorgt *



Gutshof wird NEUE MITTE IN PETERSBERG

INTERVIEW

In der Gemeinde Petersberg im Saale-Kreis leben circa 10.000 Menschen in 21 Ortsteilen. In der Mitte der Gemeinde aber verfielen die Wirtschaftsgebäude des ehemaligen Gutshofes. Sie standen seit Jahren leer, und nach einem Feuer schien es, sie seien endgültig dem Verfall preisgegeben. Doch da fasste die Gemeinde den Entschluss, ein Projekt zu starten, um wieder neues Leben in den Dorfkern zu bringen. Die „Neue Mitte“ ist das Zentrum der Einheitsgemeinde Petersberg und Sitz der Verwaltung. Wie aus einem größtenteils leer stehenden und ruinösen Gutshof ein attraktiver und zentraler Anlaufpunkt für Jung und Alt wurde, erzählt Bürgermeister Ulli Leipzig im Interview.

Herr Leipzig, was steckt hinter dem Projekt „Neue Mitte“?

Das grundsätzliche Projektziel war es, ein Dienstleistungs- und Verwaltungszentrum als soziale und kulturelle Mitte zu schaffen. Hier soll auch die Verwaltung der Gemeinde Petersberg sitzen. Und wir wollten gleichzeitig die ruinöse historische Hofanlage als Dorfgemeinschaftseinrichtung sanieren und damit retten.

Was ist jetzt im Gutshof zu finden?

Der Lebensmittelladen, ein Café, ein Friseur, die Bank, eine Kurzzeitpflegestation, eine Logopädie-Praxis und barrierefreie Verwaltungsräume – der Gutshof bündelt wirklich eine ganze Reihe wichtiger Versorgungsangebote.

Sie sprechen von generationsübergreifenden Angeboten. Wieso?

Das Projekt ist Anlaufpunkt für Jung und Alt, in der „Neuen Mitte“ treffen alle

Generationen aufeinander: Auf der einen Seite der Hofanlage befindet sich die Kurzzeitpflegestation und auf der anderen Seite werden frei gewordene Räume als Klassenzimmer für die Grundschule genutzt. Somit ist der ehemalige Dreiseitenhof ein Platz der Generationen. Außerdem entsteht für die ältere Generation demnächst eine idyllische Grünfläche zum gemütlichen Beisammensein und für die Jüngeren ein Kinderspielplatz.

Welche Auswirkungen hat der auf die Gemeinde?

Alle Räumlichkeiten sind restlos vermietet, es besteht kein Leerstand. Durch den Lebensmittelladen, das Café, den Friseur, die Bank, die Kurzzeitpflege, die Logopädie und die Verwaltungsräume konzentrieren sich gewerbliche, soziale und kommunale Nutzungseinrichtungen im Ortszentrum. Das erspart den Bewohnern lange Wege in umliegende Ortschaften und Städte. Man kann viele Dinge an einem zentralen Ort erledigen. Die „Neue Mitte“ ist der belebte Mittelpunkt im Dorfkern.

Gab es auch einen Schub in der Beschäftigung?

Ja – durch die Kurzzeitpflegestation wurden zehn Arbeitsplätze geschaffen und darüber hinaus drei Ausbildungsplätze in der Pflegestation und der Verwaltung.

Wie wurde das Projekt finanziert?

Die Gesamtinvestitionssumme von etwa zwei Millionen Euro für das Projekt „Neue Mitte“ Wallwitz wurde mit Fördermitteln der Dorferneuerung/Dorfentwicklung in Umsetzung des Leader-Konzeptes sowie mit Hilfe des Konjunkturpaketes II und Eigenmitteln der Gemeinde Petersberg umgesetzt.

Mit welchen Problemen hatten Sie zu kämpfen?

Schwierigkeiten gab es mit dem Grundstückserwerb nach dem Brand. Und die Wiederherstellung hatte eine aufwändige und kostenintensive Sanierung zur Folge.

Welche Zukunftspläne gibt es?

Die Ortsfeuerwehr von Wallwitz wird auf der noch frei stehenden Fläche ihren neuen Standort bekommen. Und die ruinöse Mauer hinter dem Gebäude der Pflegestation soll restauriert werden und somit einen idyllischen Freisitz stilgerecht begrenzen. Außerdem ist vorgesehen, die unbebaute Fläche parkähnlich zu gestalten und einen Kinderspielplatz anzulegen.



Bundesland:
Sachsen-Anhalt

Projekttitel:
Gemeinde Petersberg
„Neue Mitte Wallwitz“

Projektträger:
Gemeinde Petersberg
OT Wallwitz

Name der ILE- oder Leader-Region:
Unteres Saaletal und Petersberg

Website:
www.leader-saale-petersberg.de



Zentrum 

Neue alte Dorfmitte

HERMSDORF IN DER HOHEN BÖRDE

Die Entwicklung von Hermsdorf, einem Ortsteil der Einheitsgemeinde Hohe Börde in Sachsen-Anhalt, unterscheidet sich in vielfacher Hinsicht von der anderer Dörfer Ostdeutschlands: Bis zur politischen Wende hatte die damalige Gemeinde eine unbedeutende Stellung im Siedlungsgefüge. Erst im Zuge der strukturellen Veränderungen in den 1990er-Jahren nutzte Hermsdorf die Chance für einen Entwicklungsschub. Im Gegensatz zu vielen Kommunen im regionalen Umfeld plagt Hermsdorf somit nicht die Sorge um dramatisch wegbrechende Einwohnerzahlen. Vielmehr gilt es hier, den Zusammenhalt der Generationen ebenso zu fördern wie das Zusammenleben „alter“ und „neuer“ Hermsdorfer und das gemeinsame Leben auch in der neuen alten Dorfmitte zu gestalten.

Gegenläufiges verbinden

Das Vorhaben „Neue Dorfmitte“ verbindet gegenläufige Prozesse: Zum einen bedurfte es aufgrund der Vervielfachung der Einwohnerzahl von 450 im Jahre 1990 auf 1.575 in 2012, großflächiger Gewerbeansiedlungen und des Baus von zwei Neubauwohngebieten zusätzlicher kommunaler Infrastruktur. Die Menschen brauchten mehr Kinderbetreuung, Schulen, generationsübergreifende Angebote und Ver- wie Entsorgungskapazitäten. Zum anderen konzentrierte sich dieser Wachstumsschub auf den Außenbereich des Ortes. Hier wurde bewusst entgegengesteuert, um die alte Dorfmitte zu erhalten. Heute ergänzen sich Gewerbe- und Wohnbauflächen „an den Rändern“ mit einem lebendigen, modernen und die historischen Dorfstrukturen erhaltenden Zentrum.

Veränderung steuern

Hermsdorf hat sein „Gesicht“ innerhalb von zwei Jahrzehnten stark verändert:

Für Durchreisende vermittelt der Ort dank Elbe-Park, Gewerbeansiedlungen und Neubaugebieten eher einen kleinstädtischen Charakter als den eines traditionellen Börde-Dorfes. Die Identifikation mit dem Ort, der Erhalt des dörflichen Charakters, umgeben von der typischen Bördelandschaft, ist eine wesentliche Motivation für das Projekt „Neue Dorfmitte“. Kinder- und Familienfreundlichkeit sowie Voraussetzungen für das harmonische Zusammenleben der Generationen waren die Handlungsmaxime der früheren eigenständigen Gemeinde Hermsdorf und sie sind es in der heutigen Gemeinde Hohe Börde.

Das Projekt, die „alte Mitte“ zur neuen, lebendigen Dorfmitte zu entwickeln, ist komplex. Über ein Jahrzehnt hinweg wurden Initiativen der Kommune, von Vereinen und Interessengruppen sowie der Kirche zusammengeführt, um bauliche Maßnahmen und „weiche“ Investitionen so zu bündeln, dass ein lebendiges Dorf entsteht beziehungsweise erhalten bleibt. Ohne dieses Projekt wäre der Dorfkern in Hermsdorf kein Anziehungspunkt. Erst die Bündelung von Grundschule, Kita, Mehrgenerationenhaus, Jugendklub und Kulturkirche sowie die daraufhin abgestimmte Sanierung von Straßen, Wegen und Plätzen hat Voraussetzungen geschaffen, dass die Dorfmitte heute ein lebendiger und einladender Ort ist. Hier konzentrieren sich die tagtäglichen Aktivitäten vieler Bürgerinnen und Bürger, Kinder gehen in die Kita und besuchen die Grundschule.

Harmonischer Dorfkern

Besonders wichtig für die Stärkung des Dorfkerns war der mit einem Investitionsvolumen von rund 1,4 Millionen Euro gestemmte Neubau eines barrierefreien Mehrgenerationenhauses als Gemeindezentrum. Hier sind Kindermusik- und Kindertheatergruppen, Kinder- und Jugendkunstatelier sowie Seniorengruppen aktiv. Ebenso viel wurde in eine moderne,

integrative Kindertagesstätte investiert, vollständig bestritten aus Mitteln der Gemeinde. Zusätzlich wurden die Kulturkirche sowie die Grundschule und der Jugendklub saniert.

Das wichtigste Investitionsvorhaben zur Abrundung des Projektes „Neue Dorfmitte“ ist der geplante Neubau der Grundschule und einer Sporthalle. Der Neubau schafft nicht nur moderne Bedingungen für Schülerinnen und Schüler. Die Wahl des Standortes fiel bewusst auf die Dorfmitte und nicht auf den Neubau am Ortsrand. Die Nachnutzung des bisherigen Schulgebäudes wird gewährleistet. Durch die Investition entsteht ein harmonisches, dörflich geprägtes und modern gestaltetes Ensemble.



Bundesland:
Sachsen-Anhalt

Projekttitle:
Die neue alte (Dorf-)Mitte:
Hermsdorf in der Hohen Börde
gestaltet den demografischen
Wandel

Projektträger:
Gemeinde Hohe Börde

**Name der ILE- oder
Leader-Region:**
ILE-Region Magdeburg

Website:
www.hohe-boerde.de



Kunst 

Edendorf – LEBEN, BELEBEN, ERLEBEN

Das in der Lüneburger Heide liegende Edendorf mit circa 330 Einwohnern ist ein Ortsteil der Gemeinde Bienenbüttel in Niedersachsen. Viele Edendorfer pendeln arbeitsplatzbedingt in die größeren umliegenden Städte wie Lüneburg, Uelzen, Hamburg und Hannover. Da sich weder Kindergarten noch Schulen in Edendorf befinden, müssen auch die Kinder und Schüler in benachbarte Ortschaften pendeln. Im Jahre 2003 hat sich der gemeinnützige Verein „Unser Edendorf e.V.“ gegründet: Die Bewohner wollen kein Schlafdorf, sondern ein lebendiger Ort mit einer intakten Dorfgemeinschaft sein. Deshalb hat die Dorfgemeinschaft Edendorf in enger Kooperation mit der Gemeinde Bienenbüttel einen neuen, attraktiven Dorfplatz erschaffen. Ein Spielplatz, ein neues Feuerwehrhaus, ein Fußball- und Volleyballplatz und neue Bepflanzungen sind entstanden. Im Rahmen der Initiative „Kunst fürs Dorf – Dörfer für Kunst“ schuf der Künstler Clemens Botho Goldbach gemeinsam mit der Edendorfer Dorfgemeinschaft die Skulptur Edena.

Belebtes Zentrum im Ortskern

Eine weitere große Arbeit gehen die Edendorfer gerade an: Die zwischen 1850 und 1900 erbaute historische und baufällige Fachwerkscheune auf dem Dorfplatz wird renoviert und saniert. Die Scheune ist als Treffpunkt für Edendorfer und Gäste seit Jahren ein gern genutztes historisches Bauwerk. Sie wird das Dorfleben in Edendorf noch abwechslungsreicher gestalten. Zukünftig wird sie Ausgangspunkt verschiedener kultureller Veranstaltungen sein: So sind Konzerte, Lesungen, Dorfeste und Theateraufführungen geplant.

Das geschaffene Ensemble aus Fachwerkscheune, neu gestaltetem Dorfplatz sowie

dem Kunstwerk „Edena“ bietet sich als Veranstaltungsort mit eindrucksvoller Kulisse besonders an. In enger Zusammenarbeit mit Wirtschafts-, Tourismus- und Kulturverbänden wird die Scheune auch als Ausstellungsort und Atelier für junge Künstler nutzbar sein.

Erlebte Kunst stiftet Gemeinsinn

Neu ist der aktive künstlerische und gestalterische Aspekt innerhalb des Dorfes. Durch das Projekt „Kunst fürs Dorf – Dörfer für Kunst“ ist das Interesse an Kunst innerhalb des Dorfes stark gewachsen – die Bewohner nehmen aktiv an Kunstprojekten teil. So wurde ein mit Skulpturen und Informationstafeln versehener kreativer „Weg der Steine – Vom Hügelgrab zum Dorfplatz“ geschaffen. Von den historischen Steingräbern am südlichen Dorfrand über die Straße „Grüner Jäger“ bis zum Dorfplatz wird das Projekt umgesetzt. Der „Weg der Steine“ symbolisiert gleichzeitig das historische ländliche Leben in Edendorf, das ursprünglich als Zeilendorf angelegt wurde. Die Straße „Grüner Jäger“ verläuft von Norden nach Süden, entspricht also dem historischen Weg der Besiedlung Edendorfs. Das Projekt hat überregionale Aufmerksamkeit erzeugt und wurde im Juli 2012 in München mit dem bedeutenden „artgrand Kulturpreis“ ausgezeichnet. Am Bau des Kunstwerkes haben fast alle Edendorfer sechs Monate lang aktiv mitgewirkt. Auch an der Sanierung der historischen Dorfscheune und der Umsetzung des „Weges der Steine“ beteiligen sich Edendorfer aller Generationen. Der Düsseldorfer Künstler Clemens Botho Goldbach unterstützt das Projekt beratend und aktiv. Durch seine Kontakte zu Künstlern, Kunstprofessoren und Kunststudenten sind zukünftig nachhaltige künstlerische Maßnahmen geplant und auch realistisch.

Eigentum zur gemeinsamen Pflege

Die Nutzung des Dorfplatzes, insbesondere der Fachwerkscheune, wird nachhaltig fortgeführt. Die Dorfgemeinschaft übernimmt regelmäßig und zuverlässig Dienste der Gemeinde und des Kreises: Sie pflegt den Dorfplatz, mäht den Rasen an der Kreisstraße, sorgt für die Müllbeseitigung und die Entfernung von Graffiti-Schmierereien. Auch der angelegte „Weg der Steine – Vom Hügelgrab zum Dorfplatz“ wird gepflegt, ausgebaut und ergänzt. So fördert die Kombination historischer Dorfgeschichte mit kulturellen und künstlerischen Aspekten die Identifikation mit dem Dorf und dem Dorfleben.



Bundesland:
Niedersachsen

Projekttitel:
Edendorf –
Leben, beleben, erleben!

Projektträger:
Gemeinde Bienenbüttel

**Name der ILE- oder
Leader-Region:**
Heideregion Uelzen

Website:
www.unser-edendorf.de

Ruhe *



Grüne Oase

IM DORFZENTRUM

INTERVIEW

In der Gemeinde Soltendieck in der Heideregion Uelzen liegt ein 3,1 Hektar großer, attraktiver Landschaftspark mit überwiegend Laubbäumen, einem See sowie einem Spiel- und Grillplatz. Ein Dorfanger, ein grasbewachsenes Stück Land und ein Dorfplatz in Gemeinbesitz, der von allen Bewohnern des Dorfes genutzt werden kann. Dieser Dorfanger wurde durch die Gemeinde Soltendieck zu einem begegnungsfreundlichen Platz umgebaut und das vorhandene Gewässer revitalisiert. Im Interview erklärt Heinz Foth von der Bauverwaltung der Gemeinde das Projekt.

Was steckt hinter dem Projekt „Revitalisierung des Dorfangers“?

Wir wollten den Ort inmitten des Dorfes als Ruhe- und Erholungsort für die örtliche Bevölkerung nutzbar machen und gleichzeitig das Kleinbiotop Dorfanger revitalisieren. Entstanden ist eine Begegnungsstätte für die Ortsbevölkerung, aber auch für Personen von außerhalb.

Wurde das Ziel erreicht?

Der Ausbau schafft innerhalb der Ortslage einen lebenswerten Naherholungsraum. Und die Maßnahme hat dazu beigetragen, das Dorfleben und die Gemeinschaft zu beleben. Heute werden am Dorfanger Veranstaltungen wie das Dorfangerfest, das Erntefest oder das Sportfest durchgeführt.

Welche Baumaßnahmen waren nötig?

Strom-, Wasser- und Abwasseranschlüsse wurden hergestellt, Ruhebänke aufgestellt

und eine Informationstafel im Eingangsbereich wurde errichtet. Es folgten umfangreiche Grünpflegemaßnahmen sowie die Entschlammung des Dorfangerenteiches.

Was ist die Besonderheit dieses Ortes?

Die Besonderheit liegt in der einzigartigen Lage: eine Ruhezone innerhalb einer zusammenhängend bebauten Ortschaft. Und auch die Umgestaltung selbst ist spannend: Hier entstand aus einer alten Kalksandsteinfabrik ein Biosphärenreservat.

Wie ist der Anger ins Ortsbild eingepasst?

Der Dorfanger bildet eine Ergänzung zum vorhandenen Heinz-Licht-Zentrum, hier liegen Dorfgemeinschaftshaus und angrenzender Sportplatz. Eine direkte Verbindung dieses Zentrums mit dem Dorfanger ist unbedingt erstrebenswert, denn es handelt sich hierbei um den kulturellen Mittelpunkt des gesamten Gemeindegebietes. Momentan haben beide Orte noch Alleinstellungsmerkmale. Verbindet man diese aber, ergeben sich wichtige Synergieeffekte, etwa bei der touristischen und kulturellen Nutzung.

Welche Wirkungen auf das Dorf machen sich bemerkbar?

Durch den Ausbau zur Naherholungszone und Begegnungsstätte erstarkt das Wir-Gefühl in der Dorfgemeinschaft. Innerhalb des Landkreises Uelzen gilt Soltendieck als schwacher regionaler Wirtschaftsstandort – die Abwanderungsquote von Jugendlichen ist hoch. Wenn junge Familien in die

Gemeinde ziehen, dann sind sie meist auf der Suche nach Naherholung vor Ort. Mit der grünen Mitte im Ort steigern wir die Attraktivität für solche Familien. Und der Dorfanger bietet mittlerweile nicht nur für die örtliche Bevölkerung einen attraktiven Treffpunkt, sondern hat ebenfalls einen hohen touristischen Nutzen.



Bundesland:
Niedersachsen

Projekttitle:
Grüne Mitte – Revitalisierung und Aufwertung des Dorfangers in Soltendieck

Projektträger:
Gemeinde Soltendieck

Name der ILE- oder Leader-Region:
Heideregion Uelzen

Website:
www.soltendieck.com



breativ ✨

L(i)ebenswertes Dorf – WIE KUNSTFOTOGRAFIE FÜR LEBENDIGE DORFKERNE WIRBT

Die Kirche, die hundertjährige Eiche oder das Postamt – Dörfer haben einen über Jahrhunderte gewachsenen Kern, in dem sich Begegnungen abspielen, das gemeinsame Leben einen Mittelpunkt hat. Doch die Zeiten haben sich gewandelt und in so einigen Orten ist es gerade der Dorfkern, der strukturelle Probleme offenbart. Die Siedlungsfläche wird durch Neubaugebiete erweitert, im Ortskern hingegen stehen Gebäude leer. Das Dorf verliert dadurch nicht nur Wohnfläche, letztlich verliert der Ortskern dadurch auch an individuellem Charme und die Gebäude verlieren mittelfristig an Wert. Deshalb hat sich die Leader-Aktionsgruppe Oberschwaben in Baden-Württemberg bereits in den Jahren 2007 bis 2009 intensiv mit dem Thema „Dorfkernentwicklung“ befasst. Unter dem Projekttitel „L(i)ebenswertes Dorf: in unserem Dorfkern leben, gemeinsam Gebäude aufwerten und Naturflächen schonen“ gingen die lokalen Arbeitskreise daran, das Dorf lebenswert zu erhalten. Die Ansätze waren dabei vielfältig und reichten von der Gestaltung und Organisation eines Dorfmarktes über den Einbau einer Goldschmiede samt Ferienwohnung bis hin zur Schaffung von innerörtlichen Freiflächen durch Abriss leer stehender Bausubstanz.

Groß angelegtes Handeln

Einmalig an dem Projekt ist seine schiere Größe: Niemals zuvor haben in Baden-Württemberg so viele Gemeinden beziehungsweise Ortsteile einer Region derart intensiv interkommunal und gemeinsam mit ihren Bürgern ein solches Zukunftsthema bearbeitet. Im Rahmen des Vorhabens wurden in 41 Dörfern umfassende Leerstandsanalysen durchgeführt und gemeinsam mit Planungsbüros für jedes Dorf individuelle Strategien für die künftige Entwicklung erarbeitet. Die Leader-Aktionsgruppe Oberschwaben begleitete

die einzelnen Dorfprozesse, sorgte für öffentlichkeitswirksame Darstellung der Projekte und Ergebnisse. Und das Gesamtprojekt wurde vom Institut für Geographie der Universität Stuttgart evaluiert und dokumentiert. Aber vielleicht das Wichtigste: Die Menschen vor Ort wurden aktiv in den Prozess miteinbezogen, denn es ging schließlich um das eigene Dorf, um den eigenen Besitz, um die Zukunft des Ortes.

Menschen erreicht man durch Gefühle

Um die wichtige Bürgerbeteiligung sicherzustellen, gilt es, die emotionale Bedeutung des Themas für die Menschen der Region zu betonen. Deshalb machte sich Prof. Claudio Hils auf den Weg durch die Dörfer und fand viele Bildmotive, die den Verfall, die Zerstörung, aber auch das Potenzial der ländlichen Räume wiedergeben. Die künstlerisch spannenden und emotional wirkenden Bilder fordern auf, die sichtbaren Probleme in den Ortschaften gemeinsam zu beseitigen. In der Europawoche 2012 wurde schließlich der Bildband „abseits – aside – à l'écart“ herausgegeben. Fotos und Begleittexte geben dem Leser einen neuen Blickwinkel auf die Kunst, die Geschichte, aber auch auf die Poesie der dargestellten ländlichen Räume. Als Reaktion rief der Bildband eine oft kontrovers geführte Diskussion hervor.

Mit einer eigens konzipierten Ausstellung der Bilder soll diese Diskussion lebendig gehalten werden. Zielgruppen der Ausstellung, die in der Kreisgalerie im Schloss Meßkirch Premiere hatte, sind insbesondere die Entscheidungsträger aus Politik, Verwaltung und Wirtschaft, aber besonders auch die Bevölkerung. Diese Form der Darstellung der Dörfer weckt besonders das Interesse junger Erwachsener und motiviert sie, sich der Zukunftsgestaltung ihrer Heimat anzunehmen.

Über Kommunengrenzen hinweg

Im Dorf ist es schwer, den richtigen Zeitpunkt zu finden, um die Dorfmitte neu zu planen. Stets leben hier noch Menschen, um deren Heimat es in der Planung geht. Für die Gemeindeverantwortlichen ist es eine große Herausforderung, sich dieser sensiblen Belange anzunehmen, besonders in Zusammenhang mit vom Leerstand bedrohten Häusern. Besonders schwierig wird es für eine Gemeinde, sich gegen ein neues Baugebiet zu entscheiden, wenn umliegende Gemeinden bereits neues Bauland anbieten. Hier entsteht ein Konkurrenzdruck – deshalb kommt dem interkommunalen Aspekt eine besondere Bedeutung zu.



Bundesland:
Baden-Württemberg

Projekttitel:
L(i)ebenswertes Dorf –
Wie Kunstfotografie aus dem
Abseits für ländliche Dörfer
wirbt.

Projektträger:
Gemeinde Bingen für die
Leader-Aktionsgruppe

**Name der ILE- oder
Leader-Region:**
LAG Oberschwaben

Website:
www.leader-oberschwaben.de

heimisch *



Das Mittendrin VON WEGENDORF

Brandenburg hat in den letzten 20 Jahren in vielen Orten des sogenannten Speckgürtels einen beachtlichen Bevölkerungszuwachs durch Zuzug zu verzeichnen. In Wegendorf hat sich die Einwohnerzahl verdreifacht. Diese erfreuliche Entwicklung führte jedoch in vielen Orten dazu, dass die vormals vorhandene dörfliche Gemeinschaft aufhörte zu existieren. Wichtige Träger dieser Gemeinschaft brachen durch den politischen und wirtschaftlichen Umbruch weg. Dies stellte die Alteingesessenen vor zum Teil existenzielle Probleme, viele suchten sich neue Arbeit und zogen weg. Die neu in den Ort kommenden Anwohner hatten einen Platz zum Schlafen und zur Erholung am Wochenende, eine Bindung zum Dorf bestand nur sehr selten und sollte sich auch nicht entwickeln. In der Folge anonymisierte sich der Ort, die neuen Gesichter auf der Straße kannte man nicht mehr. Strukturen, die über Jahrzehnte gewachsen waren, fielen weg. Und die Dorfmitte von Wegendorf lag im Dornröschenschlaf. Das Projekt des Fördervereins Dorfkirche Wegendorf e.V. will diesen Prozess umkehren, will die Dorfmitte beleben und stärken, ein „Mittendrin“ schaffen, in dem Menschen miteinander leben und Gemeinschaft erleben.

Vereinsziel: Gemeinschaft

Die historische Mitte des Ortes besteht aus einer alten Schule – dem Küsterhaus –, der Dorfkirche und dem Dorfplatz. Sternförmig gehen von ihr die Wege in die verschiedenen Wohnsiedlungen. Die meisten Wegendorfer sind mindestens einmal am Tag in der Mitte ihres Ortes. Die Vereinsarbeit schafft hier ein Zentrum für die unterschiedlichsten Wegendorfer: für Alteingesessene, für Hinzugezogene, für junge und für alte Menschen. Inhalt der Vereinsarbeit ist es, ein Bewusstsein zu schaffen für ein Miteinander, durch das gemeinschaftliche Erleben von Kunst, Kultur und Unterhaltung. Die Dorfmitte wird Konzertsaal, Theaterbühne, Kino, Festplatz oder einfach nur Ort für den sonntäglichen „Kaffeeklatsch“.

Zu Verwirklichung der Ziele und Inhalte des Projektes hat sich vor drei Jahren ein Förderverein gegründet. Die Gründungssatzung enthält die Verpflichtung sich für eine lebendige Dorfmitte einzusetzen und für die Sanierung der Gebäudesubstanz von Kirche und Küsterhaus zu arbeiten. Die mehr als 30 Mitglieder arbeiten eng mit der evangelischen Kirchengemeinde Altlandsberg, dem Kita-Verein und dem Seniorenbeirat zusammen. Unterstützt werden sie vom Förderkreis Alte Kirchen e.V., der Lokalen Aktionsgruppe Märkische Seen e.V. und vielen Einzelpersonen.

Aktiv für alle

Im Küsterhaus wurde ein fester Jugendklub eingerichtet, zweimal in der Woche gibt er Gelegenheit zur Begegnung und zum gemeinsamen Spiel, in den Ferien gibt es Ausflüge in die Freibäder und Schwimmbäder oder zum Bowling. Die Arbeit mit den jüngeren Kindern führte zur Erfindung der Wegendorfer Kirchenmaus „Herr von Wegen“. Hinter diesem niedlichen Plüschtier verbirgt sich der pädagogische Ansatz, Kindern Kirche spielerisch nahezubringen. Ein Seniorencafé bietet Älteren die Möglichkeit zur Begegnung und zum Austausch. Perspektivisch sind die Einrichtung einer Beratungssprechstunde für Probleme und Sorgen älterer Mitglieder geplant. Weiterhin gibt es Planungen, Beratungsangebote für Kinder und Jugendliche anzubieten, etwa zum Umgang mit dem PC und dem Internet.

Ein weiterer Höhepunkt, der sich großer Beliebtheit erfreut: die Filmreihe „Film & Feldstein“. Im Jahr 2011 wurden in der Reihe Filme zum Thema Musik und Tanz vorgeführt, weiterhin beinhaltet diese Reihe ein Kinoprogramm für Kinder im Herbst und Winter im Küsterhaus. Außerdem stellen junge Filmemacher ihre Produktionen in dem Projekt „Junger Film in alten Mauern“ vor. Neben diesen Angeboten gibt es in der Kirche natürlich auch Konzerte, ganz klassisch veranstalteten Kirchengemeinde und Verein mehrere Konzerte, etwa beim Sommerfest des Vereins.

Ein besonderes Ereignis ist der Wegendorfer Weihnachtsmarkt, der bereits drei Jahre erfolgreich vom Förderverein organisiert wurde und die Dorfmitte zu einem zentralen Ort für das Erleben des Weihnachtsfestes macht.

Miteinander sprechen

Nicht jeder Wegendorfer ist überzeugt, dass dies für eine Kirche die angemessene Nutzung darstellt. Hier war es und ist es immer noch nötig, durch Erklärungen und Gespräche Verständnis zu wecken. Und auch dies hilft auf dem Weg zu einer Gemeinschaft: mit den Menschen zu reden und viele Interessenslagen zu berücksichtigen. Ziel dieser Arbeit ist es, eine Heimat zu schaffen. Die Wegendorfer sollen sich mit ihrem Wohnort identifizieren. Zentraler Identifikationspunkt ist die Dorfmitte.



Bundesland:
Brandenburg

Projekttitel:
„Mittendrin – gemeinsam leben.“

Projektträger:
Förderverein Dorfkirche
Wegendorf e.V.

**Name der ILE- oder
Leader-Region:**
LAG Märkische Seen e.V.

Website:
www.dorfkirche-wegendorf.de



gemeinsam *

Schlechings

GUTE STUBE

Einst ging über den weder schönen noch praktischen Dorfplatz von Schleching eine Ortsstraße. Die umliegenden Gebäude waren sanierungsbedürftig, einige Garagen und das alte Feuerwehrhaus standen leer oder waren für ihre Nutzung nicht ausreichend. Der Ort brauchte Gebäude mit hoher Aufenthaltsqualität für Einheimische und Touristen – kurz, eine „gute Stube“, die das Leben für Jung und Alt sowie die Vereine in Schleching attraktiver macht.

5.000 Stunden Eigenleistung

Mitte der 90er-Jahre wurde sich die Bevölkerung in Schleching über die besonderen Schätze der Natur, des Landschafts- und Ortsbildes und der ökologischen Landwirtschaft bewusst. Schon 1997 wurde das Ökomodell Schleching durch engagierte Bürger, örtliche Vereine, die politische Gemeinde und die Unterstützung der Dorferneuerung gegründet. Aus diesem entwickelt sich die Zukunftsstrategie Schlechings: Mitdenken, Mitplanen und Mitgestalten des Ortskerns durch die Bürger unter fachkundiger Begleitung sind Basis des Projekts „Schlechings gute Stube“. Dabei ragt besonders das hohe Engagement der Vereine und engagierter Bürger bei der Umsetzung der Maßnahmen sowie der nachhaltigen Sicherung des Geschaffenen durch Patenschaften heraus. Konkret heißt das: Der Musikpavillon wurde durch den Musikverein saniert, das Dorfstadl durch Trachtenverein und Musikkapelle neu errichtet, das Haus des Gastes zum Bürgerhaus durch die „Rentnerband“ umgestaltet und das alte Feuerwehrhaus durch die Feuerwehr abgerissen. Saniert wurden auch der Sport- und Tennisclub, das Rathaus und die Schule – dabei engagierten sich Bürger und Aussiedler. Ein altes Bauernhaus wurde zum Kindergarten umgebaut, die Mittagsbetreuung und der Jugendtreff mit Unterstützung des Fördervereines für Kinder- und Jugendarbeit realisiert, die Bepflanzung durch den Gartenbauverein umgesetzt. Insgesamt mehr als 5.000 Stunden Eigenleistung brachte die Bevölkerung auf. Darüber hinaus hat

die Gemeinde bei der Neugestaltung des Platzes ein Nahwärmenetz mit regenerativem Rohstoff aus der Region für alle anliegenden Gebäude realisiert. Durch diese Eigenleistung wird ein hoher Grad von Identifikation sowie die Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls erreicht. So wurde die gute Stube als gemeinsame Heimat der Vereine von und durch alle gemeinsam gestaltet, der Erlös der Einweihungsveranstaltung kam der Ausstattung zugute. Dieses Gemeinsame der Vereine spiegelt sich auch im Geist der einzelnen Bürger wieder, nach dem Motto: „Was kann ich für die Dorfgemeinschaft tun?“

Besucher in der Stube

Die neu geschaffene Situation – die „gute Stube“ – ermöglicht zahlreiche Veranstaltungen der Vereine, von Frühlingmarkt, Flohmarkt, Dorf- und Vereinsfesten, Christkindmarkt, Jahresabschluss über Heimatabende und Standkonzerte. Spiel- und Pausenfläche für Kindergarten, Schule und Mittagsbetreuung sind weitere Angebote, ebenso ein neuer Aufenthalts- und Kommunikationsraum für Einheimische und Touristen. Das Bürgerhaus dient zudem Trachten- und Musikvereinen als Probenraum. Die soziale Infrastruktur wurde erweitert durch die Ansiedlungen des Kindergartens mit Mittagsbetreuung und des Jugendtreffs.

Schwierigkeiten überwinden

Ein solches Projekt fordert viel Abstimmung zwischen einer großen Zahl Projektbeteiligter. Hinzu kommt die unterschiedliche Zuständigkeit bei geteilter Bauträgerschaft, die Ausführungsplanung und Objektbetreuung liegen in unterschiedlichen Händen. Außerdem müssen engagierte Bürger bei solch lang anhaltenden und zahlreichen Projekten motiviert werden und die Eigendynamik bei den Eigenleistungen gut gemanagt werden, damit sich die Bürger mit ihren eigenen Ideen und Erfahrungen in dem Projekt wiederfinden. Deshalb gab es regelmäßige

Abstimmungsgespräche, Dokumentationen der Ergebnisse und Moderationen der Prozesse. Der stetige Informationsfluss zwischen Beteiligten wurde gewährleistet und die Bevölkerung regelmäßig informiert. Und es galt, die Eigenleistung auch wertzuschätzen und dies zum Ausdruck zu bringen.

So wurde die Neugestaltung und Belebung des Dorfkerns sowohl für das Ortsbild als auch für die sozialen Aspekte der Gemeinde eine wesentliche Bereicherung. Die „gute Stube“ ist Begegnungsstätte, von Kindergarten- und Schulkindern über die zahlreichen Veranstaltungsbesucher der Vereine, der Touristen und Einheimischen bis hin zu Behinderten und Senioren. Die hohe Aufenthaltsqualität fördert die Kommunikation im Dorf über die Generationen hinweg.



Bundesland:
Bayern

Projekttitel:
ILE Achental

Projektträger:
Schlechings gute Stube

**Name der ILE- oder
Leader-Region:**
Gemeinde Schleching und Teilnehm-
ergemeinschaft Schleching III

Website:
www.schleching.de



Tradition *

Brot für alle – BACKHAUS OTTERBERG

INTERVIEW

Auf dem Außengelände des Zentrums Johannishöhe des Christlichen Vereins Junger Menschen (CVJM) in Otterberg wurde im Herbst 2009 ein Backhaus, bestehend aus einem überdachten, verkleideten Backofen und einer überdachten langen Holztafel, unter Nutzung heimischer Hölzer errichtet. Es wird hauptsächlich für Projekte des CVJM selbst sowie der Tourist-Information Otterberg genutzt, kann aber auch von Privatpersonen oder Institutionen wie Kindergärten und Schulen der Region oder dem Landfrauenverband für eigene Veranstaltungen gemietet werden. Im Interview erklärt Christian Plöhn vom Leader-Regionalmanagement die Hintergründe dieses Projektes.

Herr Plöhn, wie kam es zu dem Projekt „Backhaus Otterberg“?

Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und der Überalterung der Gesellschaft, die sich auch auf die Stadt Otterberg und ihre Ortsgemeinden auswirken, will das Projekt den Dialog der Generationen fördern. Dafür haben wir uns das ebenso simple wie kommunikative Thema Brotherstellung ausgesucht.

Wie ist dies regional verortet?

Im Backhaus finden hauptsächlich Veranstaltungen statt, die das Backen mit Nahrungsmitteln aus der lokalen Umgebung und unter Nutzung alter Handwerks- und Haushaltstechniken zum Inhalt haben. Dadurch erhalten wir heimatbezogenes Wissen und Techniken und geben sie weiter.

Wie wichtig ist dies für die Menschen vor Ort?

Ob die Bauausführung mit heimischen Werkstoffen oder die Arbeit mit regionalen Produkten: Die Teilnehmer werden in Bezug auf nachhaltiges Bauen und Wirtschaften sensibilisiert. Damit trägt das Backhaus zur Belebung der Dorfkultur und des sozialen Lebens bei und fördert gleichzeitig das Wissen über regionale Produkte und die Nachfrage nach ihnen.

Wer nutzt das Angebot?

Das Projekt ist gezielt auf die Dorfgemeinschaft ausgerichtet, da im Backhaus junge und alte Menschen mit und ohne Behinderung zusammenkommen, sich austauschen und gemeinsam ihre Freizeit gestalten.

Wer ist an dem Projekt beteiligt?

Das CVJM-Zentrum Johannishöhe initiierte das Projekt – und setzt es in Abstimmung mit der Tourist Information der Verbandsgemeinde, der Forstverwaltung und mit den Landfrauen um. Der Vorstand der LAG Donnersberger und Lautrer Land unterstützte das Projekt und das Leader-Regionalmanagement beriet den Projektträger, etwa bei der Beantragung von Fördermitteln.

Wie wurde das Projekt finanziert?

Maßgeblich waren die Mittel vom CVJM-Zentrum Johannishöhe, das dafür auch von der Deutschen Behindertenhilfe – Aktion Mensch e. V. eine kleine zweckgebundene Spende erhielt. Hinzu kam eine Leader-Förderung von 50 Prozent der förderfähigen Bruttogesamtausgaben.

Neben der Anschubfinanzierung ist vor allem der Unterhalt zu stemmen. Wie funktioniert das?

Die Unterhaltungskosten für das Backhaus halten sich im vertraglichen Rahmen und lassen sich über zusätzliche Vermietung des Backhauses an weitere Institutionen und Privatpersonen aufbringen.

Kann das Projekt von dem bundesweit aktiven Träger profitieren?

Ja, natürlich. Es ist einer der zentralen Bestandteile des Gästeprogramms des CVJM, wodurch eine stetige Nutzung garantiert ist.

Welche Wirkung auf die Stärkung des Ortes hat das Backhaus?

Durch sein vielfältiges Programmangebot trägt das Projekt zur Belebung des Ortskerns bei: Es wurden gemeinsame Freizeitaktivitäten von jungen und alten Menschen mit und ohne Behinderung geschaffen, die es vorher in Otterberg und Umgebung so nicht gab. Darüber hinaus werden Spill-over-Effekte erwartet, das heißt, dass sich als Ergebnis der Aktivitäten im Backhaus weitere generationenübergreifende Aktivitäten entwickeln.

Sorgt es für eine touristische Belebung?

Trotz der Waldrandlage des CVJM liegt das Backhaus in der Nähe des Zentrums von Otterberg und kann von gut frequentierten Wanderwegen eingesehen werden, sodass wir auch einen kleinen Multiplikatoreffekt erwarten.



Bundesland:
Rheinland-Pfalz

Projekttitel:
Backhaus Otterberg

Projektträger:
CVJM Zentrum
Johannishöhe Otterberg

**Name der ILE- oder
Leader-Region:**
Donnersberger und Lautrer Land

Website:
www.donnensberger-lautrerland.de



surfen 

Früh zusammenführen – BEGEGNUNGSSTÄTTE LANGENWETZENDORF

Bislang weist der Kernort der Thüringer Gemeinde Langenwetzendorf im Landkreis Greiz eine vergleichsweise stabile Bevölkerungsentwicklung auf – im Zentrum ist sogar ein steigender Wohnungsmangel zu beobachten. Trotz der guten Bedingungen will die Gemeinde auf zukünftige Entwicklungen vorbereitet sein und hat im September 2012 die Sanierung der Begegnungsstätte Langenwetzendorf umgesetzt. Ziel der Maßnahme ist es, das Gebäude für eine moderne, barrierefreie, nachhaltig effiziente und zentral gelegene Nutzung für Jung und Alt zu sichern. Das Haus bietet Raum für Vereine, für gemeinsames Lernen und die Kooperation mit privaten Akteuren innerhalb des Gemeindezentrums. Und es galt weit in die Zukunft zu denken: Kinder und Jugendliche sollen sich mit ihrer Heimat identifizieren können.

Die Jugend von heute sind die Alten von morgen

In der Begegnungsstätte wird seit Jahren eine kommunale Gemeinschaft aktiv gelebt. Jung und Alt übernehmen Verantwortung und die von der Gemeinde im Rahmen einer freiwilligen Leistung eingestellte Betreuerin ist eine wichtige Kontaktperson für die Jugendlichen und organisiert verschiedenartige Freizeitangebote. Dabei wird auch besonderer Wert auf gemeinsame Veranstaltungen von Jugendlichen und älteren Mitmenschen gelegt. So finden Weihnachtsfeiern, Gartenfeste und Ausfahrten für ältere Bürger der Gesamtgemeinde statt, bei denen sich die Jugendlichen an der Vorbereitung und Durchführung beteiligen. Jugendliche und Senioren lernen gemeinsam von- und miteinander, unter anderem bei der Nutzung moderner Medien. Die Begegnungsstätte ist Anlaufpunkt des täglichen Lebens und wird auch über Langenwetzendorf hinaus wahrgenommen. So bringt die Diakonie aus dem Mittelzentrum Greiz ältere Menschen zu verschiedenen Veranstaltungen nach Langenwetzendorf. Zukünftig sollen in einem „generationenübergreifenden

Computerraum“ ältere Menschen den Umgang mit dem PC und dem Internet erlernen. Dieses Angebot ist nicht nur kostenlos, Jugendliche werden als Trainer fungieren und damit ihre fachlichen Kompetenzen an ältere Gemeindemitglieder weitergeben.

Attraktives Zusammenleben

Die Gemeinde setzt auf Synergien: Indem sie verschiedene Nutzungen der Begegnungsstätte zusammenführt, sorgt sie für tatsächliche Begegnungen, etwa zwischen Jugendlichen und Menschen mit Behinderung. Ein weiterer Vorteil ist die hohe Auslastung der Räumlichkeiten, täglich treffen sich zwischen 20 bis 40 Jugendliche und regelmäßig 30 bis 60 Senioren in der Begegnungsstätte. Der Nachmittag der Schüler wird im Sinne einer Ganztagschule durch die Mitarbeiterin in der Begegnungsstätte begleitet, die zur gleichen Zeit auch die Senioren betreut. Ein Schulungsraum für externe Nutzungen wurde eingerichtet, hier finden Schülerhilfe oder Vorträge mit Notebook, Beamer und Internet Platz. Und die Begegnungsstätte ist ein Zentrum zur Sicherung traditioneller Brauchtümer und Werte. Ihre Bedeutung strahlt auf den gesamten Ort aus: Regelmäßig finden in Langenwetzendorf Veranstaltungen nach dem Motto „Langenwetzendorf lädt ein“ statt. Theateraufführungen und Lesungen, unterstützt durch einen bekannten Langenwetzendorfer Schauspieler, werden gemeinsam vorbereitet. Weitere von der Dorfgemeinschaft initialisierte Veranstaltungen sind das Langenwetzendorfer Parkfest, Feuerwerke, Osterfeste und Bootsfahrten, die auch durch die Mithilfe der Akteure aus der Begegnungsstätte zustandekommen.

Zusammenarbeit auf vielen Ebenen

Die Sanierung der Begegnungsstätte Langenwetzendorf ist Teil der Regionalen

Entwicklungsstrategie des Greizer Lands und des Dorfentwicklungsplans der Gemeinde Langenwetzendorf. Man setzt vor allem auf eine gute Infrastruktur, um seine Attraktivität zu steigern. Dadurch sollen nicht nur die Fortzüge gestoppt werden. Existierende Arbeitsplätze sollen erhalten werden und neue entstehen. Durch die Revitalisierung des vorhandenen Gebäudekomplexes sowie die Errichtung behindertengerechter Parkplätze wurde eine Aufwertung des Ortsbildes von Langenwetzendorf erreicht. Die Energieversorgung wurde auf energieeffiziente Erdwärme umgestellt. Und um das Haus behindertengerecht zu halten, wurde statt des zuvor angestrebten Umbaus teilweise ein Ersatzneubau errichtet.



Bundesland:
Thüringen

Projekttitel:
Begegnungsstätte
Langenwetzendorf

Projektträger:
Gemeinde Langenwetzendorf

**Name der ILE- oder
Leader-Region:**
RAG Greizer Land

Website:
www.langenwetzendorf.de

barfuß *



Spielplatz der GENERATIONEN IN SCHMIDTHEIM



In den Gemeinden der ländlichen Eifel wird sich der demografische Wandel deutlich stärker als im Bundesdurchschnitt auswirken. So wird der Bevölkerungsrückgang in der Gemeinde Dahlem bis 2030 rund 13 Prozent betragen. In Anbetracht einer geringen Arbeitsplatzdichte und einer sehr hohen Auspendlerquote müssen die Eifeldörfer aktiv um junge Familien werben, damit diese bleiben, zurückkehren oder sich in der Eifel neu ansiedeln. Erfolgreich werden nur solche Orte sein, welche nicht nur äußerlich attraktiv sind, sondern auch generationenübergreifend angepasste Versorgungs- und Freizeitangebote bieten. Sehr wichtig ist zudem eine für alle Bürger und Generationen offene lebendige Dorfgemeinschaft, in der auch Zukunftsthemen gemeinschaftlich bearbeitet werden können. Deshalb haben die Bürger im Zentrum des Eifeldorfes Dahlem-Schmidtheim einen Generationenpark als Dorfmittelpunkt gemeinschaftlich geplant und gebaut.

Ein Spielplatz für alle

Die Ursprungsidee befasste sich mit einem ganz normalen Spielplatz, doch schnell kristallisierte sich heraus, dass hier mehr entstehen muss. Die Anlage sollte von allen Generationen genutzt werden können und zentrale Dorffunktionen übernehmen. Sie sollte nicht nur gestalterisch zur Attraktivität des Dorfes beitragen, sondern auch ein ansprechendes Angebot zur Kinderbetreuung und -beschäftigung für junge Familien bieten. Während Oma und Opa den Barfußpfad begehen oder im Bachlauf Wasser treten, spielt das Enkelkind in der Matschkuhle, im Sandkasten oder vergnügt sich gut behütet in der Nestschaukel. Auf dem 5.000 Quadratmeter großen Gelände entsteht ein Park mit Wellness-Charakter: Kneipp- und Barfußfelder sowie Balancierbalken gehören ebenso zum Angebot wie Schaukeln, Rutsche und Seilbahn. Eine Boulebahn, ein Irrgarten, Waldbühne und Pavil-

lon laden zum gemütlichen Verweilen ein. Ein besiedeltes Insektenhotel, ein Eifeler Bauerngarten sowie Streuobstwiesen geben spannende ökologische Einblicke. Das Besondere am Eifeler-Barfußpfad- und Generationenpark-Projekt ist aber, dass die komplette Anlage ausschließlich von ehrenamtlichen Helfern aus der Schmidtheimer Bevölkerung errichtet wird.

Mit neuem Schwung in die Zukunft

Der Generationenpark Schmidtheim vereint viele notwendige Dorffunktionen wie Veranstaltungsort, Spielplatz, Freizeitgelände für Jugendliche und Erwachsene und barrierefreie Aktivitätsangebote für Senioren und bietet so einen Ort der Begegnung und des Miteinanders für alle Generationen. Die besondere Qualität, die Berücksichtigung der Bedürfnisse aller Menschen in Schmidtheim und der besondere Beitrag zur Zukunft des Dorfes sind das Ergebnis der aktiven ehrenamtlichen Mitarbeit unzähliger Bürger und vieler Vereinsgemeinschaften jeder Altersklasse bei der Planung und beim Bau. Unter dem Motto „Vom Dorfplatz zum Generationenpark“ hat das Projekt bei der Vorbereitung, beim Bau und bei der Nutzung die Menschen in Schmidtheim zusammengebracht, für die Mitgestaltung des eigenen Dorfes motiviert und für Zukunftsthemen wie den demografischen Wandel sensibilisiert. Bemerkenswert ist auch der sehr hohe Anteil an zugezogenen Unterstützern: So konnte das Projekt schon helfen, die Neubürger noch besser in die Dorfgemeinschaft aufzunehmen. Motivierte Bewohner – das ist schon heute die Ernte des Projektes. So wirkt der durch den Generationenpark ausgelöste Schwung zum Beispiel auf ein aktuelles Leader-Projekt zur Nahversorgung, auf ein Dorfentwicklungskonzept und die Aufwertung und Umnutzung des alten Bahnhofsgebäudes.

Stärkung der regionalen Anziehung

Der Generationenpark wird mehr und mehr zu einem Treffpunkt für Jung und Alt. Durch Einrichtungen wie den Pavillon mit Grillplatz und die Waldbühne können hier auch kleine Feste gefeiert werden, angefangen bei Kindergeburtstagen bis hin zu Kleinkunstdarbietungen auf der Waldbühne. Die Anlage wird über die Touristische Arbeitsgemeinschaft Oberes Kylltal beworben und in Angebote eingebunden. In der Nähe des Bahnhofs Schmidtheim gelegen, ist der Generationenpark auch für Radfahrer und Wanderer ein einladender Rastort. So trägt er auch zur touristischen Entwicklung in Schmidtheim bei, welche die noch bestehenden Nahversorgungsangebote wie die Bäckerei oder die Gasthäuser unterstützen soll.



Bundesland:
Nordrhein-Westfalen

Projekttitel:
Generationenpark Schmidtheim

Projektträger:
Gemeinde Dahlem/IG Schmidtheim

Name der ILE- oder Leader-Region:
Leader-Region Eifel

Website:
www.ig-schmidtheim.de

effizient *



Nachhaltiges KLIMA FÜR LINDAU

Derzeit können sich junge Menschen Wohnraum in der Gemeinde Lindau in Schleswig-Holstein kaum leisten: Die Einheiten sind zu groß. Ältere Menschen wiederum verlassen ihre, teilweise langjährig bewohnte Bleibe, da diese nicht altersgerecht ist. Diesen Abwanderungsströmen tritt die Gemeindevertretung entschieden entgegen: Helfen soll ein generationenübergreifendes und barrierefreies Wohnen. Außerdem will die Gemeinde CO₂-frei werden.

Hackschnitzel für alle

Die Gemeinde Lindau im Kreis Rendsburg-Eckernförde, Schleswig-Holstein ist 2,5 Hektar groß und hat etwa 1.300 Einwohner. Der größte Ortsteil ist Revensdorf mit etwa 800 Einwohnern, die übrigen Ortsteile Lindau, Großkönigsförde, Ruckforde, Hennerode und Neu-Revensdorf sind deutlich kleiner. Die schöne Knicklandschaft wird zumeist von den etwa 20 aktiven landwirtschaftlichen Betrieben bewirtschaftet, es gibt aber auch etwa 320 Hektar Landesforste. Die nachhaltig erwirtschafteten Erträge aus diesen Forstgebieten sollen künftig direkt in der Gemeinde Lindau durch eine Hackschnitzelanlage mit angeschlossenen Nahwärmenetz zur Wärmeversorgung aller öffentlichen und einiger privaten Gebäude genutzt werden. Damit spart man nicht nur fossile Brennstoffe, sondern auch den aufwendigen Tanklastverkehr mitsamt den daraus resultierenden Emissionen. Ein zusätzlicher Nutzen: Das Image des Dorfes wird aufgewertet.

Wohnen für jeden

Mit der neuen Energieversorgung hat sich die Gemeinde zukunftsfähig und nachhaltig aufgestellt. Das gilt auch für die baulichen Maßnahmen im Ortskern: So wird ein neues Wohngebäude mit sechs Wohneinheiten die unterschiedlichen Ansprüche der Generationen bedienen. Außerdem möchte die Gemeinde den Kindergarten an Ort fortentwickeln: Dafür wird ein neues Gebäude errichtet, in dem auch die drei- bis sechsjährigen Kinder betreut werden können. Das be-

reits vorhandene Kindergartengebäude indes wird zum „Dörpshus“ umgebaut – einem multifunktionalen Kulturtreff der Bewohner. Im Rahmen der ganzheitlichen Dorfentwicklung wurden auch die Belange des Bauhofes und der Feuerwehr berücksichtigt: Hier wurden vorhandene Gebäude erweitert. Gerade durch den frei werdenden Platz im Dörpshus wird das kulturelle Leben im Ortsmittelpunkt einen neuen Schub bekommen. Vereine und Verbände sowie ehrenamtlich tätige Bürgerinnen und Bürger haben bereits ihre Absichten eingebracht, wie das Dörpshus für ihre Aktivitäten nutzbar sei. Absehbar ist ein vielfältiges Angebot, das von der Erstellung einer Bürgerzeitung über PC- und Internetkurse, Lesungen bis hin zur Theatergruppe der Plattdeutschen Bühne reicht.

Inklusive Gemeinde

Eine große Herausforderung bestand darin, die Bewohner der Gemeinde von Projektbeginn an effektiv einzubinden und auch langfristig für den Prozess zu motivieren. Im Laufe des Projektes sind neben dem Verein und den Verbänden viele Privatpersonen aktiviert worden, die ehrenamtlich für die kulturelle Belebung des Dörpshus' sorgen wollen. Um der Aufgabe im sozialen Bereich umfänglich gerecht zu werden, ist die Gemeinde Lindau mit der Unterstützung der Lebenshilfe Schleswig-Holstein und der Montag-Stiftung auf dem Weg zur „inklusive Gemeinde“. Auf Basis der von der Montag-Stiftung finanzierten Studie „Inklusive Gemeinde Lindau“ und unter großer Mitarbeit der Lindauer Bevölkerung entstand ein Konzept, das für die Vernetzung der Vereine sorgen soll, der Gemeinde Vorschläge zur Verbesserung der Einbeziehung der Menschen mit Behinderungen oder altersbedingter Einschränkungen erarbeiten und die Jugendarbeit nachhaltig beleben soll. Auch wenn Lindau nicht der klassische Brennpunkt im Sinne von besonderen Stadtteilen in Großstädten ist, hat sich die Gemeinde das Ziel gesetzt, vor allem den schwächeren Menschen der Gesellschaft besondere Aufmerksamkeit zu widmen und somit für eine zukunftsfähige Dorfgemeinschaft zu sorgen. Abgeleitet aus dem Inklusionspro-

jekt wurde eine umfassende Dorfentwicklung angeschoben, die durch die jetzt umzusetzenden Baumaßnahmen verwirklicht wird. Diese finden alle im gewachsenen Zentrum der Gemeinde Lindau, Ortsteil Revensdorf, statt. Durch Neu- und Umbau wird der Dorfkern den modernen Anforderungen gerecht und wird künftig wieder mehr Anziehungskraft auf die Einwohner ausüben. Die Erweiterung des Kindergartens wird den bereits bestehenden Treffpunktcharakter für junge Familien noch verstärken, die Wohnbebauung im Zentrum bringt ebenso Leben ins Dorf wie die Attraktivitätssteigerung der Feuerwehr. Und im Mehrgenerationenhaus gilt es, den Austausch unter den neuen Mietern zu fördern. Dies kann neben der Förderung gemeinsamer Aktionen auch durch bauliche Maßnahmen beispielsweise im Außengelände geschehen, indem auch dort Treffpunkte entstehen.



Bundesland:
Schleswig-Holstein

Projekttitel:
Nachhaltige und CO₂-freie
Gemeinde Lindau

Projektträger:
Gemeinde Lindau

**Name der ILE- oder
Leader-Region:**
AktivRegion Hügelland am
Ostseestrand

Website:
www.aktivregion-hao.de



erleben ✨

Naturnahes ERLEBNIS IN DÖRENTRUP

Die Region Nordlippe wird besonders stark von den Auswirkungen des demografischen Wandels betroffen sein: Bis zum Jahr 2020 wird eine durchschnittliche Abnahme der Gesamtbevölkerung von über 10 Prozent vorausgesagt. Gleichzeitig wird die negative Bevölkerungsentwicklung durch eine vergleichsweise hohe Abwanderungsrate verschärft. Diesem Problem stellt man sich in Schwelentrup, einem Ortsteil von Dörentrup in der Region Nordlippe, entgegen. Ein naturnaher Erlebnisspiel- und Rastplatz soll die Qualität des Ortes erhöhen und die Abwanderung stoppen.

Bewegung im Kurpark

Das Dorf Schwelentrup besitzt eine lange Tradition im ländlichen Tourismus. Insbesondere die Bauernhofpensionen werden von Familien mit Kindern genutzt. Verschiedene Infrastrukturmaßnahmen der letzten Jahre versuchen bereits den Tourismusstandort Schwelentrup langfristig zu sichern. Doch bisher fehlte ein Spielplatz für die Feriengäste und Einwohner. Früher diente der Kurpark mit seinen ebenerdigen Rasenflächen eher zur Durchquerung des Dorfes und weniger zum Verweilen. Der Aufenthalt war vor allem für Kinder und Jugendliche unattraktiv. Das änderte sich mit dem Bau eines Erlebnisspiel- und Rastplatzes: Hier wurde eine Spiellandschaft mit natürlichen Elementen wie Baumstämmen, Findlingen, Felsen und Hügeln geschaffen. Der Erlebnisspielplatz bietet Kindern und Jugendlichen einen Wasserspielbereich und einen Seilgarten – auf Erwachsene und Senioren warten große Holzliegen und eine Boulebahn. Das Projekt führt somit Nutzer jedes Alters im Kurpark zusammen und lädt sowohl Dorfbewohner als auch Besucher zum Verweilen ein. Der früher kaum besuchte Kurpark ist zu einem Treffpunkt für alle Generationen geworden und hat die Lebensqualität der Dorfbevölkerung verbessert.

Selbst gebaut und mitfinanziert

An der Planung und Realisierung des Erlebnisspiel- und Rastplatzes haben sich nicht nur die verschiedenen Schwelentruper Vereine beteiligt. Herausragend ist in diesem Projekt insbesondere die intensive Beteiligung der Dorfgemeinschaft. Die Idee entstand im Verkehrsverein, die Planung erfolgte in einer Planungswerkstatt, an der Kinder, Jugendliche und Erwachsene aus Schwelentrup gemeinsam Modelle entwickelten. Auch die Durchführung der Bauarbeiten erfolgte durch die Dorfgemeinschaft in Eigenleistung. An zwei Wochenenden arbeiteten bis zu 70 Teilnehmer fast 1.000 Stunden. Auch die Kinder konnten an der Realisierung ihrer Ideen teilhaben. Die Dorfgemeinschaft warb darüber hinaus eigenständig Material- und Geldspenden ein. Und das so erfolgreich, dass sogar einige zusätzliche Projektbausteine wie zum Beispiel eine große Mosaikschlange realisiert werden konnten.

Tierische Anziehungskraft

Das Dorf Schwelentrup vermarktet sich bereits seit einigen Jahren als das „Dorf der Tiere“: Hier leben verschiedene vom Aussterben bedrohte Haustierrassen mitten im Dorf. Dieses für Familien mit Kindern besondere Image gilt es auszubauen, etwa durch ein geplantes Wildgehege und die Erstellung der Internetseite zum „Dorf der Tiere“. Inzwischen weitet die Gemeinde Dörentrup das touristische Konzept auf die gesamte Gemeinde aus.

Paten für die Pflege

Die intensive Beteiligung der Dorfgemeinschaft an der Planung und Umsetzung förderte den Zusammenhalt der Dorfgemeinschaft und trug zur Entstehung neuer

Netzwerke innerhalb der Dorfgemeinschaft bei. Wer sich selbst aktiv an der Aufwertung seines Wohnumfeldes beteiligt, entwickelt eine intensive Bindung an seinen Wohnort. Das beugt einer Abwanderung vor. Insbesondere die gemeinsamen Arbeitseinsätze haben dazu beigetragen, dass zwischen den Schwelentruper Bewohnern neue Kontakte und ein stärkeres Gemeinschaftsgefühl entstanden. Auch zukünftig wollen sich die Dorfbewohner aktiv in die Gemeinschaft einbringen: Zwar übernimmt die Gemeinde die Pflege der Rasenflächen des Erlebnisspiel- und Rastplatzes. Für alle weiteren Pflegemaßnahmen hat der Verkehrsverein aber Pflegepatenschaften vergeben. Die Pflegepaten kontrollieren den Erlebnisspiel- und Rastplatz in regelmäßigen Abständen und führen, wenn erforderlich, die entsprechenden Arbeiten durch.



Bundesland:
Nordrhein-Westfalen

Projekttitel:
Naturnaher Erlebnisspiel-
und Rastplatz

Projektträger:
Gemeinde Dörentrup

**Name der ILE- oder
Leader-Region:**
Leader-Region Nordlippe

Website:
www.nordlippe.net



Mitte ✨

Sozioökonomisches ZENTRUM IN ELDINGEN



Eldingen in Niedersachsen hat dieselben Probleme wie viele ländliche Gemeinden: die Auswirkungen der demografischen Entwicklung, fehlende zentrale Versorgungsstrukturen, Gebäudeverfall im Dorfkern, fehlende Gastronomie und Versammlungsräume sowie keine betreuten Aufenthaltsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche. Auf der anderen Seite hat Eldingen aber auch ein sehr ausgeprägtes Vereins- und Gemeinschaftsleben – die beste Basis für einen guten Zusammenhalt. Deshalb hat die Gemeinde Eldingen auf dem Grundstück einer ehemaligen Gaststätte das „Sozioökonomische Zentrum Eldingen“ (SÖZ) errichtet.

Vielseitig und harmonisch

Mitten im alten Ortskern mit Kirche und ehemaligem Schulhaus, Hofstellen und anderen landschaftstypischen Gebäuden gelegen, beherbergt das barrierefreie Gebäude in der Dorfstraße 8 eine ärztliche Gemeinschaftspraxis, ein Jugendzentrum, einen Dorfgemeinschaftssaal, einen Friseursalon, eine Automatenfiliale der Sparkasse und ein Bistro, das in den Sommermonaten im Innenhof auch Außengastronomie anbietet. Die Architektur des Gebäudes fügt sich sehr schön in das Ortsbild ein. Es ist einer „Hofstelle“ mit zentralem Gebäudeteil und seitlich angeordneten Nebenflügeln nachempfunden. Eine freundlich gestaltete Außenanlage mit zum Teil noch erhaltenem, altem Baumbestand lädt zum Verweilen und zur Stärkung des Gemeinschaftslebens ein.

Unser Zentrum

Die Gemeinde Eldingen ist Eigentümerin des SÖZ: Sie verpachtete die Arztpraxis, das Bistro, den Friseursalon und die Automatenfiliale der Sparkasse zu einem moderaten Mietzins langfristig an deren Betreiber. Für die private und gewerbliche Nutzung des Dorfgemeinschaftsaals erhebt sie ein adäquates Entgelt, den Eldinger Vereinen steht er für deren Versammlungen kostenlos zur Verfügung. Zentrale Räumlichkeiten für die Kinder und Jugendlichen

zur Verfügung zu stellen, sieht die Gemeinde als wichtige Aufgabe der gemeindlichen Jugendförderung an. Heute ist das SÖZ das Leuchtturmprojekt der Leader-Region Lachte-Lutter-Lüß, auf das viele andere Leader- und ILE-Regionen aus Niedersachsen voller Bewunderung blicken. Eldingen ist durch die Schaffung dieser Dienstleistungs- und Gemeinschaftseinrichtungen als Wohnort für die im Oberzentrum Celle und der Landeshauptstadt Hannover arbeitenden Menschen weitaus attraktiver geworden. Auch für ältere und weniger mobile Menschen wurden Anreize geschaffen, länger in Eldingen wohnen zu bleiben. Junge Menschen werden durch die gesteigerte Attraktivität der Gemeinde ermuntert, nach der abgeschlossenen Ausbildung wieder nach Eldingen zurückzukommen und dort zu leben. Ein weiterer wichtiger Faktor ist die Sicherung der ärztlichen Versorgung in Eldingen. Diese konnte nur dadurch realisiert werden, dass die Landärzte Lachtetal aus Lachendorf in Eldingen eine Zweigstelle errichtet haben, in der die Allgemeinmediziner abwechselnd tageweise praktizieren und somit die wohnortnahe ärztliche Versorgung sicherstellen. Im Verbund mit den anderen im SÖZ angesiedelten Dienstleistungen und Gemeinschaftseinrichtungen stellt sich hier ein ganzheitlicher Ansatz dar. Dieser hat bereits eine Sogwirkung dadurch entfaltet, dass ein Zahnarzt sich in unmittelbarer Nähe des Zentrums ansiedeln und damit die ärztliche Versorgung weiter verbessern wird.

Durch den umfangreichen Beteiligungsprozess ist ein Wir-Gefühl in der Gemeinde entstanden, das seinesgleichen sucht. Das SÖZ ist nicht nur „das SÖZ“, sondern „unser SÖZ“, das von allen Bürgern mit Leben gefüllt wird.

Belebter Ortskern

Die Gemeinde Eldingen hat unter dem Motto „Aktiv – kreativ – innovativ“ alle bürgerschaftlichen Kräfte mobilisiert, um ein Nachnutzungskonzept für den „maroden“ Dorfkern von Eldingen zu entwickeln und diesen wiederzubeleben. Sie hat in zentraler Ortslage einige sich sinnvoll ergänzende Dienstleistungsangebote und Gemeinschaftseinrichtungen für ihre Bür-

ger geschaffen und somit den Ort wieder zu einem attraktiven, lebens- und liebenswerten Dorf entwickelt.

Das SÖZ ist nicht „nur“ eine kommunale Infrastruktur, sondern ein Projekt, das in einem umfassenden Beteiligungsprozess von den Bürgern entwickelt und von diesen auch nachhaltig getragen wird. Heute finden am zentralen „Dorfplatz“ wieder zahlreiche Versammlungen, Feste und Veranstaltungen statt. Darüber hinaus wird das Zentrum für Ärztetagungen und von Bildungsträgern wie der Volkshochschule genutzt. Die Jugend aus dem Ort trifft sich regelmäßig in ihrem Zentrum, um Tischfußball oder Billard zu spielen. Auch das Bistro Elthinge ist zu einem beliebten Treffpunkt für Jung und Alt geworden. Hier sind nicht nur Einwohner aus Eldingen anzutreffen, sondern auch viele Besucher aus dem gesamten Landkreis Celle.



Bundesland:
Niedersachsen

Projekttitle:
Errichtung eines Sozioökonomischen Zentrums in Eldingen

Projektträger:
Gemeinde Eldingen

**Name der ILE- oder
Leader-Region:**
Leader-Region
Lachte-Lutter-Lüß

Website:
www.lachte-lutter-luess.de



täglich ✨

Multiple Häuser IM STETTINER HAFF

Der demografische Wandel führt in weiten Regionen Deutschlands zu einer stetigen Überalterung und einem damit verbundenen Mobilitätsverlust eines großen Teils der Bevölkerung. Gleichzeitig werden Dienstleistungen auf kommunaler Ebene durch die Gemeindereformen zentralisiert, ebenso wie die Grundversorgung durch Einkaufszentren, Supermärkte, Ärzthäuser, Sparkasse oder Post. Der Verlust dieser Infrastruktur birgt die Gefahr, dass ganze Bevölkerungsgruppen aus dem öffentlichen Leben ausgeschlossen werden. Besonders gefährdet sind ländliche, dünn besiedelte und überalterte Regionen wie das Stettiner Haff. In dieser Region zeichnet sich eine Lösung ab: In aktuell fünf Dörfern werden ausgewählte Gebäude zu Multiplen Häusern umfunktioniert.

„Multipl“ bedeutet „mehrfach“

Vielfältig nutzen, das ist das Prinzip der Multiplen Häuser: Ihre Nutzung kann täglich wechseln, am Montag kommt der Arzt, am Dienstag berät die Sparkasse, am Mittwoch hilft die Physiotherapeutin, am Donnerstag kommt der Friseur, am Freitag werden Lebensmittel verkauft und abends und am Wochenende gibt es Kaffeeklatsch, Skatabend, Tanz, Chor und Internetkurse. Die Idee des Multiplen Hauses wurde vom Büro rb architekten aus Leipzig entwickelt und im Rahmen einer Forschungsarbeit zur Praxisreife gebracht. Lage und Charakter des Gebäudes sind entscheidende Kriterien, damit es gelingt, Ortskerne zu stabilisieren und eine soziale Infrastruktur zu etablieren. Deshalb ist das Multiple Haus im Dorf ein Gebäude in zentraler Lage, welches durch sein regionaltypisches Aussehen und durch ortstypische Merkmale ins Auge fällt und auf Dorfbewohner wie Besucher gleichermaßen einladend wirkt. Von Besuchern ist es einfach und bereits bei der Ortsdurchfahrt zu identifizieren.

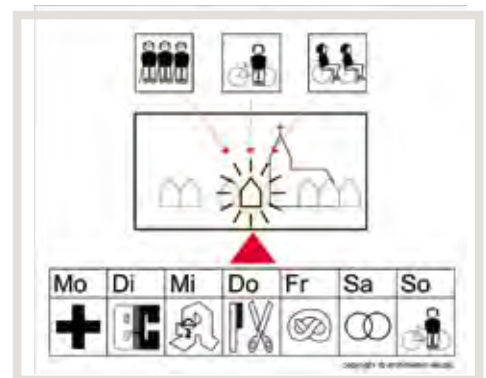
Erste Erfolge

Ein erstes regionales Netzwerk dieser Art bildet sich nun in der Region Stettiner Haff in Mecklenburg-Vorpommern. Zwischen benachbarten Dörfern ist die Nutzung der Räume und der tägliche Wechsel insbesondere für potenzielle Dienstleister attraktiv und wirtschaftlich. Aber es lohnt sich auch für die einzelnen Dörfer, welche sich neben den Nutzern das Management und die damit verbundene Arbeit für die Verwaltung der Häuser teilen können. Die hohe Flexibilität und die einfache Grundausstattung der multifunktionalen Räume bieten einem Dorf ein sehr gutes Reaktionsvermögen auf demografische Schwankungen und damit verbundene Probleme wie Überalterung oder fehlende Mobilität der Dorfbewohner. So kann man eine Grundversorgung je nach wechselndem Bedarf garantieren. Bereits seit der ersten Phase des Projekts arbeitet das Architektenbüro rb aus Leipzig mit den verschiedenen Akteuren vor Ort zusammen, unter anderem mit gemeinnützigen Gruppen wie dem Bündnis für Familie, mit Verbänden wie der Volkssolidarität oder Wirtschaftsgruppen wie dem regionalen Ärztenetzwerk HaffNet. Als besonderer Erfolg für das Netzwerk ist hervorzuheben, dass im Dorf Rieth ein erster privater Investor ein Multiples Haus ausbauen und betreiben wird. Die Geschäftsführer der TraumHaff Ferienhäuser schätzen den wirtschaftlichen Nutzen der Multiplen Häuser auch für die Entwicklung und Stabilisierung des örtlichen Tourismus sehr hoch ein. Hier wird zusätzlich und beispielhaft eine Gemeinde entlastet.

Überregionales Interesse

Das Prinzip der Multiplen Häuser hat einen wesentlichen Effekt zur Belegung eines Dorfes: Die fehlende Mobilität der Anwohner wird ersetzt durch die Mobilität und den zentralen Anlaufpunkt der

Dienstleister. Sie teilen sich das Haus und ebenso die Kosten und zahlen eine Grundmiete und Nutzungsgebühren. Gleichzeitig bringt das Prinzip eine sehr moderne Lösung gemeinschaftlicher Nutzung aufs Dorf: das „Sharing“, also das Teilen, eine der innovativen Ideen unserer Zeit. Das Leuchtturmprojekt „Netzwerk Multipler Häuser am Stettiner Haff“ soll auch ein wichtiges Lernobjekt und „Reiseziel“ für Bürgermeister, Akteure und Entscheidungsträger aus allen ländlichen Regionen sein. Es sollen weitere regionale Netzwerke Multipler Häuser auch in anderen Bundesländern aktiviert werden, welche sich dann in einem überregionalen Netzwerk austauschen können. In einigen Regionen Sachsens und Niederbayerns besteht bereits großes Interesse an einer Besichtigung der ersten Multiplen Häuser.



Bundesland:
Mecklenburg-Vorpommern

Projekttitel:
Netzwerk Daseinsvorsorge als
Netzwerk Multipler Häuser

Projektträger:
Amt am Stettiner Haff

**Name der ILE- oder
Leader-Region:**
Stettiner Haff

Website:
www.multiples-haus.de

ökologisch



Dorf mit guter Stube – DORFERNEUERUNG EHENFELD

Ehenfeld, ein noch landwirtschaftlich geprägtes Dorf und Ortsteil der Stadt Hirschau im Landkreis Amberg-Weilburg, hat wenige Arbeitsplätze im Handwerk und der Dienstleistungsbranche und entwickelte sich mehr und mehr zu einem Wohndorf. Im Ortskern standen zunehmend Gebäude leer, die kommunale Infrastruktur und die Ortsstraßen waren in schlechtem baulichen Zustand. Es gab keine Gastwirtschaft und keinen Dorfladen. Dann wurde im Jahr 1992 auf der Konferenz für Umwelt und Entwicklung der Vereinten Nationen in Rio de Janeiro die Agenda 21 beschlossen. Während sehr viele kommunale Agenda-21-Prozesse im Sande verliefen, konnten in Ehenfeld die hochgesteckten, ehrgeizigen Ziele auch umgesetzt werden. Die Flurneuordnung und Dorferneuerung Ehenfeld II ist das erste ökologische Flurneuordnungsverfahren in der Oberpfalz.

Ökologischer Durchbruch

Schnell wurde das größte und wichtigste Projekt angepackt: die Renaturierung des Ehenbaches. In beispielloser Weise halfen alle Beteiligten, den bestehenden geradlinigen Bachlauf ohne Bepflanzung ökologisch aufzuwerten. Von der Quelle bis zur Hölzmühle am Ende des Verfahrensgebiets wurden auf einer Länge von etwa drei Kilometern ein naturnaher Auenraum und damit ein ökologisch wirksames Verbundsystem von Feucht- und Trockenlebensräumen geschaffen. Es entstand ein ökologisch wertvoller Lebensraum für viele Tiere und Pflanzen, die längst aus diesem Gebiet verschwunden waren. Als Folge der Renaturierung konnte die Gewässerqualität erheblich verbessert sowie das Eintragsrisiko durch Uferschutzstreifen vermindert werden. Ein äußerst positiver Nebeneffekt war die Steigerung der landschaftlichen Attraktivität. Mittlerweile hat sich das Ehenbachtal zu einem beliebten Freizeit- und Erholungsraum entwickelt, der von Jung und

Alt angenommen wird. Für die Kinder aus Ehenfeld und Hirschau ist es ein herrlicher Wasserspiel- und Erlebnisplatz. Was viele nicht für möglich hielten, konnte am Ehenbach umgesetzt werden: Nicht nur die Natur profitiert von der Renaturierung des Ehenbaches, sondern durch umfassende Bodenordnungsmaßnahmen wurden auch die betriebswirtschaftlichen Strukturen für die örtlichen Landwirtschaftsbetriebe verbessert. Das ökologische Projekt wurde zu einem Glücksfall für alle Beteiligten.

Nachhaltiges Wachstum

Ein Dorf ohne Gaststätte – für Ehenfeld ein Ding der Unmöglichkeit. Auch das örtliche Feuerwehrhaus war zu klein geworden. Die Bedürfnisse der Feuerwehr sowie der Bürger wurden abgestimmt und der bedarfsgerechte Neubau eines gemeinsamen Feuerwehr- und Gemeinschaftshauses beschlossen. Der zentrale Platz des alten Feuerwehrhauses passte perfekt. Es konnte sogar noch ein Spiel-, Bolz- und Festplatz mitten im Ort angelegt werden. Der Neubau des Gemeinschaftshauses war die richtige Entscheidung, mittlerweile dient es als zentraler Treffpunkt für die mehr als 20 Vereine und Gruppierungen der rund 600 Einwohner, es ist ein Ort für Jung und Alt. Selbstverständlich wurden auch bei der Bauausführung insbesondere die ökologischen Belange berücksichtigt: Die Bürger entschieden sich bewusst für eine Holzbauweise mit Dachbegrünung. Das Dachwasser wird in ökologisch vorbildlicher Weise in einer Zisterne gesammelt und überwiegend für Feuerwehrübungen genutzt.

Ansteckendes Engagement

Ganz selbstverständlich wurden neben den großen Projekten noch viele kleinere gemeinschaftliche Vorhaben wie örtliche

Pflanzaktionen oder die Renovierung der Schmalzlkapelle erledigt. Heimatverbundenheit gepaart mit Gemeinschaftsgefühl zeichnen die Ehenfelder aus. Mit großem Engagement und unzähligen Gemeinschaftsaktionen beteiligten sich die Bürger am Planungs- und Umsetzungsprozess.

Den jährlichen Höhepunkt der Dorfgemeinschaft bildet die Kirchweih, bei der alle Vereine zusammenhelfen, den Kirchweihbaum am neu geschaffenen Festplatz aufstellen und ein großes traditionelles Fest feiern. Die Kirchweih ist mittlerweile zum gesellschaftlichen Markenzeichen von Ehenfeld avanciert. Das Dorf ist lebendig und die Dorfmitte ist die gute Stube von Ehenfeld.



Bundesland:
Bayern

Projekttitel:
Dorferneuerung Ehenfeld

Projektträger:
Teilnehmergemeinschaft
Ehenfeld II

**Name der ILE- oder
Leader-Region:**
Arbeitsgemeinschaft Obere
Vils-Ehenbach (AOVE)

Website:
www.aove.de

frisch ✨



Einbaufspardies

DORFLADEN HABACH

INTERVIEW

In Habach im Landkreis Weilheim-Schongau war die Versorgungslage der Bewohner prekär: Im Jahr 2001 schloss der letzte bestehende Lebensmittelladen, die Grundversorgung der Bevölkerung am Ort war nicht mehr möglich. Die nächste Einkaufsmöglichkeit lag fünf Kilometer entfernt. Deshalb bildete sich im Jahr 2009, unterstützt durch den Bürgermeister Michael Strobl und die Gemeinde, eine Bürgerinitiative zur Gründung eines Dorfladens mit Bürgerbeteiligung. Im Interview berichtet Stephan Schlaug, einer der drei Geschäftsführer, von dem erfolgreichen Projekt.

Herr Schlaug, wie ging die Bürgerinitiative bei der Gründung des Dorfladens Habach vor?

Zuerst einmal wurde ein Fragebogen entwickelt, um grundlegende Probleme frühzeitig zu klären. Die Gemeinde Habach finanzierte eine Machbarkeitsstudie. Dann bildeten sich Arbeitskreise, die sich bis heute wöchentlich treffen, um anfallende Aufgaben zu lösen.

Der Laden wird als Unternehmergesellschaft (UG) geführt. Warum?

Die Wahl der Rechtsform kann man durchaus als innovativ bezeichnen. Bei dieser noch sehr jungen Unternehmensform, die erst 2008 geschaffen wurde, handelt es sich um eine sogenannte Mini-GmbH. Der wichtigste Vorteil liegt hier in der Haftungsbeschränkung. Bei der UG wird im Gegensatz zu anderen Unternehmensformen ein geringes Stammkapital benötigt. Sobald dieses eingezahlt ist, erfolgt eine Eintragung in das Handelsregister. Mithilfe von Anteilscheinen werden die Bürgerinnen und Bürger von Habach Teilhaber am Dorfladen.

Sie binden die Bewohner also per Prinzip schon ein?

Richtig. Durch die genossenschaftsähnliche Struktur brachten sich sehr viele

Bürger als stille Gesellschafter mit ein. Während der Bauphase half das ganze Dorf mit. Alle freuten sich, an dem gemeinsamen Projekt Dorfladen beteiligt gewesen zu sein. Die hohe Bürgerbeteiligung besteht von Anfang an über den sehr langen Zeitraum von elf Jahren. Aus einer ersten Interessengemeinschaft wurden Arbeitskreise, aus denen die UG gegründet wurde. Das Projekt wurde mit viel ehrenamtlichem Engagement geplant und ausgeführt. Bei den baulichen Anlagen halfen junge und ältere Mitbürger, etwa um für ein warmes Mittagessen sowie Kaffee und Kuchen auf der Baustelle zu sorgen.

Wie haben Sie einen geeigneten Standort gefunden?

Die Suche nach einem geeigneten Standort war sehr schwierig. Nachdem das ursprünglich anvisierte Gebäude nicht mehr zur Verfügung stand, wurden verschiedene Möglichkeiten intensiv geprüft, was einen großen zeitlichen Aufwand bedeutete. Die jetzige Lage des Dorfladens ist nicht direkt an der Hauptstraße, liegt aber im Zentrum unterhalb der Kirche im verkehrsberuhigten Bereich mit vielen Parkmöglichkeiten und Freiflächen. Zentral im Ort also, an der Stelle des ehemaligen Schlachthauses, das war auffällig und wich dem Neubau. Eigentümer des Grundstückes ist die Gemeinde, die es der Dorfladen-Gesellschaft auf Erbpacht-Basis zur Verfügung stellt.

Wer nutzt den Laden heute?

Zielgruppe ist die Bevölkerung in Habach und Umgebung und hier vor allem ältere Personen, Familien und Kinder. Ziel des Projektes ist neben der Sicherung der Nahversorgung, die Förderung der Vermarktung regionaler Produkte, aber auch die Schaffung von Gemeinschaftsflächen. So gibt es ein Stehcafé. Und wir wollten die Selbstständigkeit bei der Versorgung von Senioren und Haushalten ohne Auto sichern. Und nicht zuletzt lernen Kinder im geschützten Rahmen das Einkaufen und den Umgang mit Geld.

Sorgt der Laden auch für mehr Beschäftigung?

Ja, im Dorfladen Habach entstanden insgesamt 15 Arbeitsplätze in Vollzeit, Teilzeit und Nebenerwerb.

Wie läuft das Geschäft nun?

Der Dorfladen hat nun seit einigen Monaten geöffnet und ist ein beliebter Treffpunkt für Jung und Alt geworden. Unser Anliegen, den Dorfladen für alle Bürger attraktiv zu gestalten – sozusagen vom Kinderwagen bis zum Rollator, hat sich verwirklicht. Neben dem Einkauf der Dinge des täglichen Bedarfs bieten wir eine Kaffee-Ecke und Außensitzplätze, also Orte der sozialen Zusammenkunft.



Bundesland:
Bayern

Projekttitle:
Dorfladen Habach

Projektträger:
Dorfladen Habach UG

Name der ILE- oder Leader-Region:
LAG Auerbergland-Pfaffenwinkel

Website:
www.habacher-dorfladen.de

gegenseitig 



Gemeinsam statt einsam – KONZEPT FÜR KLEINE DÖRFER

Die Gemeinde Langenfeld mit circa 1000 Einwohnern liegt im schwach strukturierten ländlichen Raum Westmitteleuropas, der von den Auswirkungen des demografischen Wandels stark betroffen ist und Gefahr läuft, Entleerungsraum zu werden. Mit ihrem MehrGenerationenHaus Dorflinde Langenfeld hat die Gemeinde eine gemeinwesenorientierte Dienstleistungsplattform für bürgerschaftliches Engagement geschaffen. Das hat bundesweit Beachtung gefunden, weil anhand dieses Beispiels kleinen Gemeinden aufgezeigt wird, wie man sich den Auswirkungen des demografischen Wandels aktiv mit Kreativität und Bürgerengagement stellen kann.

Gegen Abwanderung und Vereinsamung

Gerade junge Menschen verlassen den ländlichen Raum und siedeln sich in den umliegenden Städten oder der Metropolregion Nürnberg-Fürth-Erlangen an. Dort finden sich auch attraktivere Arbeitsplätze, zu denen immer mehr Menschen täglich pendeln. Tagsüber bleiben die Alten, Pflegebedürftigen und Kinder zurück. Für sie mangelte es bislang an adäquater Betreuung, Versorgung, Geselligkeit und Betätigung in Langenfeld. Hinzu kommt der rapide Strukturwandel in der Landwirtschaft: Viele kleinere landwirtschaftliche Betriebe geben wegen Unwirtschaftlichkeit oder hoher Arbeitsbelastung auf, die Hofstellen in den Ortskernen verweisen. Für neue Betriebe sind deren Platzangebot und die Abstandsflächen zu Wohngebäuden in der Nachbarschaft nicht ausreichend. Neuer Wohnraum entstand nur am Ortsrand oder in Siedlungsgebieten. In der Folge gab es einen erheblichen Leerstand gerade im Dorfzentrum von Langenfeld. Da Reparaturen und Unterhaltsmaßnahmen an den nicht mehr genutzten Anwesen und ehemaligen Wirtschaftsgebäuden häufig unterblieben, verkommen die Gebäude und wurden baufällig. Das Dorfbild litt enorm. Für die verbliebenen

Einwohner sank die Attraktivität des Ortes. Neubürger konnten nicht gewonnen werden.

Gemeinwohl ohne wirtschaftlichen Druck

Dem stemmt sich die Gemeinde mit der gelungenen Verbindung aus MehrGenerationenHaus, MehrGenerationenWohnprojekt (MGW) inklusive professioneller Tagespflegeeinrichtung sowie umfassenden Dienstleistungsangeboten im Dorfzentrum entgegen – obwohl dies im Ortskern zu realisieren weitaus höhere Kosten und deutlich mehr Planungs-, Verwaltungs- und Zeitaufwand als bei einer Umsetzung im Außenbereich bedeutete. Damit wird auch zusätzlicher Flächenverbrauch vermieden und die Gemeinde übernimmt mit dem Aufbau einer Tagespflegeeinrichtung dort Verantwortung, wo private Investoren aus wirtschaftlichen Gründen solche Angebote ausschließen.

Über 100 ehrenamtlich engagierte Bürger arbeiten aktiv in einem Tagescafé mit Mittagsverpflegung, helfen im Internetcafé, Bürgerbüro, in der Bücherei und bei einer Vielzahl von generationenübergreifenden Angeboten.

Viele Generationen unter dem neuen Dach

Als nächster Schritt soll nun ein MehrGenerationenWohnprojekt im Ortskern entstehen, das eine vollwertige Tagespflegeeinrichtung einschließt, die von der Gemeinde Langenfeld errichtet, ausgestattet sowie betrieben werden soll. Im unmittelbaren Ortskern von Langenfeld entsteht so – anstelle einer nicht sanierbaren, seit Jahren leer stehenden landwirtschaftlichen Althofstelle und einer Reihe weiterer, zum Teil sanierungsbedürftiger großvolumiger Scheunen – ein neues Wohngebäude mit barrierefreien kleineren Wohneinheiten für ältere Menschen

und junge Erwachsene und junge Familien. Das Erdgeschoss dieses Gebäudes wird für eine vollwertige Tagespflege genutzt. Das erleichtert einerseits den älteren Menschen, in ihrer gewohnten Umgebung zu bleiben, und andererseits auch die häusliche Pflege durch ihre Angehörigen. Sowohl Inhaber der neuen Wohneinheiten als auch Gäste der Tagespflege werden durch die Anbindung an die Dorflinde von deren ehrenamtlichen haushaltsnahen Dienstleistungen, wie Verpflegungsangeboten, Fahrdienst bis hin zu einem Demenzhelferkreis, aktiv unterstützt. Auch die Räumlichkeiten der Dorflinde stehen zur Mitnutzung zur Verfügung.



Bundesland:
Bayern

Projekttitel:
Erweiterung des MehrGenerationenHauses Dorflinde um ein MehrGenerationenWohnprojekt mit integrierter Tagespflege durch Umnutzung eines leer stehenden landwirtschaftlichen Anwesens

Projektträger:
Gemeinde Langenfeld

Name der ILE- oder Leader-Region:
LAG Südlicher Steigerwald e. V.

Website:
www.langenfeld-mfr.de
www.dorflinde-langenfeld.de



Einblang ✨

Neue Nachbarn – „NIEDERSTADTFELDER HELFEN EINANDER“

INTERVIEW

Fragt man Städter, was sie an Dörfern besonders positiv im Zusammenleben finden, dann ist es ein Miteinander, ein Sich-Kennen und Sich-Helfen. Tatsächlich geht aber genau diese Besonderheit verloren: Gerade in Orten, deren Dorfkern sich entvölkert und wo der Zuzug neuer Bewohner in der Peripherie stattfindet oder dort, wo das Dorf zwar Wohnen bedeutet, aber die Menschen täglich in die nahe liegenden Städte pendeln, verliert sich dieses Miteinander. Dem versucht die Initiative „Niederstadtfelder helfen einander“, ins Leben gerufen vom Arbeitskreis „Alt werden in Niederstadtfeld“, vorzubeugen. Die Ortsgemeinde Niederstadtfeld in der Vulkaneifel, Rheinland-Pfalz, organisiert die Nachbarschaftshilfe – vor allem für jene absehbaren Zeiten, in denen durch zu erwartende Leerstände direkte Nachbarschaftshilfe nicht mehr möglich sein wird. Günter Horten berichtet über das Projekt.

Herr Horten, was steckt hinter dem Projekt?

Die jetzt noch funktionierende Nachbarschaftshilfe wird durch zu erwartende Leerstände in der jetzigen Form nicht mehr funktionieren können. Eine mögliche Antwort, und das versuchen wir, ist die organisierte Nachbarschaftshilfe: Ohne finanziellen Aufwand wird durch drei Ansprechpartner zwischen Hilfesuchenden und potenziellen Helfern vermittelt. Beide Seiten bleiben bis zur erfolgreichen Vermittlung gegenseitig anonym, sodass bei missglückten Vermittlungen kein ungutes Gefühl entsteht.

Wie wurde das Konzept entwickelt?

Der im September 2011 ins Leben gerufene Arbeitskreis „Alt werden in Niederstadtfeld“ hat sich in wechselnder Besetzung und personeller Stärke – das waren zwischen acht und 20 Personen –

ein halbes Jahr monatlich getroffen und das Konzept entwickelt. Im Rahmen des WEGE-Projektes der VG Daun fand ein lockerer Gedankenaustausch mit anderen Gemeinden über deren Probleme und mögliche Lösungsansätze statt. Und seit dem 1. März 2012 wird der Kontakt zwischen den Hilfesuchenden und potenziellen Helfern hergestellt.

Gab es Widerstände, wie reagieren die Bewohner von Niederstadtfeld auf die Idee?

Viele Dorfbewohner hielten das Projekt für überflüssig, da für sie Nachbarschaftshilfe und Hilfe innerhalb der Familie noch funktionieren. Doch das Projekt hat nicht erst Bedeutung für die Zukunft: In der Zwischenzeit gab es erste erfolgreiche Vermittlungen, wodurch in vielen Köpfen ein Umdenken begonnen hat. Mit der Zeit werden auch potenzielle Hilfebedürftige ihre Zurückhaltung aufgeben, was die Bitte um Hilfe angeht. Und die Ansprechpartner gehen auf Problemfälle zu.

Und doch ist es auch ein Konzept für die Zukunft ...

Ja, das Projekt ist so angelegt, dass in den ersten Jahren Erfahrungen gesammelt und „Kinderkrankheiten“ behoben werden können. In fünf bis zehn Jahren soll es reibungslos funktionieren. Grundsätzlich kann das Projekt in jedem beliebigen Ort in dieser Form umgesetzt werden.

Wer hat sich bisher beteiligt?

Am Projekt beteiligen sich alle Altersgruppen des Dorfes: von Schülern, die Rasen mähen und Schnee räumen, bis zu Senioren, die Kinder hüten und Nachhilfeunterricht erteilen. Grundsätzlich gilt bei uns die Überzeugung, dass alle Altersgruppen

und jeder aus der Dorfgemeinschaft ihre Ideen und Angebote einbringen können. Übrigens ein ganz besonderes Merkmal: Das Projekt läuft ehrenamtlich und benötigt keine finanziellen Mittel.

Welche Wirkungen erhoffen die Beteiligten sich für die Dorfentwicklung?

Durch die lebendige Nachbarschaftshilfe und die damit verbundene positive Ausstrahlung versuchen die Akteure, das Dorf und damit auch den Ortskern des Dorfes attraktiver für Zuzügler zu machen. Wir zeigen damit, dass Gemeinsamkeit in Niederstadtfeld auch dann noch funktioniert, wenn Häuser leer stehen oder nur noch am Wochenende bewohnt sind.



Bundesland:
Rheinland-Pfalz

Projekttitel:
Initiative „Niederstadtfelder helfen einander“

Projektträger:
Ortsgemeinde Niederstadtfeld

Name der ILE- oder Leader-Region:
Vulkaneifel

Website:
www.leaderregion-vulkaneifel.de



gesellig 

„Kumm rin“ – DIE HOFSCHÄNKE IN OSTWIG



Kneipen und öffentliche Dorftreffs werden in den Dörfern auf dem Land immer weniger. Vielfach lohnt sich der Betrieb nicht mehr oder es gibt keine Nachfolgeregelung. Damit stirbt die Ortsmitte eines Dorfes aus. Es gibt keinen öffentlichen Ort mehr, wo sich Menschen, Vereine und Stammtische zum gemütlichen Austausch treffen können. Eine solche Kneipe, oder vielmehr ein Begegnungszentrum mit Kneipencharakter, fehlte Ostwig im Sauerland schon seit Langem.

Gutes Miteinander ohne Ort

Ostwig ist ein sehr junges Dorf. Entgegen der allgemeinen Entwicklung gibt es kaum Leerstand. Dennoch wandern jungen Menschen ab, die zum Studium oder zur Ausbildung vor allem ins Ruhrgebiet und nach Köln ziehen. Viele von ihnen kommen nach ihrer Ausbildung zurück, um in Ostwig eine Familie zu gründen. Auch hier stemmt sich der Ort gegen den Trend. Hauptgrund dafür ist das äußerst gute Miteinander im Dorf. Was den Ostwigern aber seit Langem fehlte, war eine Dorfbegegnungsstätte, eine Dorfkneipe – in der Jung und Alt, Gäste und Einheimische zusammenfinden können. Diese Versorgungslücke schließt nun eine Hofschänke: Zum Adventsmarkt 2011 hatte das Projekt „Kumm rin“ seine Feuertaufe und wurde am 2. Weihnachtstag offiziell eröffnet.

Persönliches Engagement – Nutzen für alle

Ein entscheidender Akteur für dieses Projekt ist Carl-Ferdinand von Lüninck: Er hat mit privaten Mitteln den Ausbau des „Kumm rin“ mit etwa 200.000 Euro vorfinanziert, einen Teil seiner Stallungen auf eigene Kosten zu einer Kneipe umbauen lassen und dann den Betrieb dem Ostwiger Heimatverein übergeben. Der Verein zahlt eine monatliche Pacht an

ihn, um eine langfristige Refinanzierung zu gewährleisten. Diese monatliche Zahlung ist jedoch bewusst niedrig gehalten. Die nach Abzug der Pacht verbleibenden Überschüsse kommen dem Ort und den ansässigen Vereinen in Ostwig zugute. Aus betriebswirtschaftlicher Perspektive hätte es für Carl-Ferdinand von Lüninck sicherlich bessere Investitionen gegeben. Doch ihm und seiner Familie liegt Ostwig und die Entwicklung des Dorfes sehr am Herzen und es war ihm ein großes Anliegen, etwas für das Dorf zu tun.

Ebenso zentral ist das Engagement des Heimat- und Fördervereins Ostwig als Pächter und Betreiber des „Kumm rin“. Der Verein hat es geschafft, Ostwiger Neubürger, Studenten, Kolpingbrüder, Hausfrauen und Akademikerinnen als Wirtinnen und Wirte für das Projekt zu gewinnen. Von Donnerstag bis Sonntag stehen immer zwei der insgesamt 40 Wirtinnen und Wirte freiwillig und unentgeltlich in der Hofschänke. Die sich abwechselnden Wirte sorgen auch für unterschiedliche Zielgruppen: Mal sind es Senioren, mal Kartenspieler und mal Sportler. Der Dorftreff „Kumm rin“ führt Menschen zusammen, die sonst so – obwohl sie alle im gleichen kleinen Dorf wohnen – nie zusammengefunden hätten. Der Zusammenhalt zwischen der jungen und der alten Generation im Dorf wird gestärkt. Generell gibt es keinen Verzehrzwang im „Kumm rin“, das Jugendschutzgesetz wird streng beachtet. Jugendliche können sich hier zwanglos treffen, es gibt Dartspiele, einen Kicker, eine Jugendecke. Dabei kommen die junge und die alte Generation in Ostwig immer wieder ins Gespräch.

Ein Dorf sitzt beieinander

Das „Kumm rin“ liegt zwischen Marktplatz und Kirche genau im Dorfkern, einen zentraleren Platz gibt es in Ostwig nicht. Das Zusammenführen von Alt- und Neubürgern, Jungen und Alten sowie Ein-

heimischen und Gästen jeglicher Art wurde durch dieses Projekt ganz erheblich gefördert. Ein gutes Beispiel hierfür ist der ehrenamtliche Wirt Peter Willmes, der in einem Fernsehbeitrag des Westdeutschen Rundfunks seine Integration in die Dorfgemeinschaft thematisiert und dies als Hauptgrund für sein Engagement benennt. Des Weiteren hat der Umbau der alten Scheue zu einer baulichen und optischen Aufwertung eines zentralen Gebäudes in Ostwig geführt.

Und das Projekt hat eine Strahlkraft über Ostwig hinaus: Fast jede Woche hat Klaus Schmücker, 1. Vorsitzender des Vereins, eine Abordnung unterschiedlichster Dörfer aus der ganzen Region im „Kumm rin“ zu Gast, die sich direkt über das Konzept und das Betreibermodell informieren wollen.



Bundesland:
Nordrhein-Westfalen

Projekttitel:
„Kumm rin“ – die Hofschänke

Projektträger:
Heimat- und Förderverein
Ostwig e. V.

**Name der ILE- oder
Leader-Region:**
Leader-Region
4 mitten im Sauerland

Website:
www.hfv-ostwig.de
www.ostwig.com/index.php?id=160



Wirgefüh ✨

Mehr Profil FÜR UNSER DORF!

Die Region Südliches Osnabrücker Land, zu der Bad Iburg, Bad Rothenfelde, Bad Laer, Dissen am Teutoburger Wald, Hilter am Teutoburger Wald und Glandorf gehören, will seine Dörfer beleben und seine Dorfgemeinschaft stärken. Attraktiv nennen die Akteure ein Dorf nicht nur, wenn es Einkaufsmöglichkeiten, gute Infrastruktur und ärztliche Versorgung bietet. Dörfliches Leben ist geprägt von Tradition und überliefertem Brauchtum. Der Pflege und Weitergabe dieser Tradition nimmt man sich im Südlichen Osnabrücker Land an. Ziel des Projektes ist es, die „weichen“ Faktoren zu fördern, die ein Dorf lebenswert machen: Traditionspflege, Wirgefühle, Dorfgemeinschaft – kurzum, alles was das Profil und die Identität eines Dorfes ausmacht. Jedes Dorf soll wissen, wofür es steht. Aber auch Gemeinsamkeiten gilt es zu entdecken, um die Nachbarn über die Landesgrenzen hinweg zu verbinden.

Profil schärfen und Identität stiften

Zentraler Dreh- und Angelpunkt sind die historisch bedeutsamen Versammlungsorte der Dörfer: Kirchen und Thieplätze. Das Projekt hebt die Orte inmitten der Dörfer als Beispiele hervor, an denen seit jeher Dorfgemeinschaft gelebt wird. Sie sind soziale Kommunikationsplätze, die ihre ganz eigenen Geschichten zu erzählen haben. Die Geschichten dieser Kirchen, aber auch die Historie des Dorfkernes und des Kirchhofes bieten einen spannenden Einblick in die sozialen, religiösen, rechtlichen und ökonomischen Strukturen der ländlichen Gesellschaft. Der Dorfkern wird zum Anknüpfungspunkt von regionaler Identität, daher ist die Belebung und der Erhalt der Ortszentren ein zentrales Anliegen. In offenen Fachvorträgen, Exkursionen und Workshops mit dem Titel „Rund um den Kirchturm“ wird über die Historie und die Bedeutung der Plätze für die Dörfer informiert. Zu Beginn des Projektes galt es, das vorhandene Wissen durch eine Bestandsaufnahme zu sammeln sowie Daten aufzunehmen und zu analysieren. Dies war als erster Schritt notwendig, um das

Erfahrungswissen der Aktiven festzuhalten sowie Mitstreiter für das Projekt zu finden. Eine weitere Herausforderung war es, Experten für dieses Thema zu gewinnen, das in dieser Form als kaum erforscht gilt.

Heimatforscher weiterbilden

Zweiter Schwerpunkt des Projektes ist es, dörfliche Versammlungsorte und hier insbesondere die Heimatmuseen und Heimathäuser zu stärken. Oft sind sie die Instanzen, die vor Ort zu kulturellen und historischen Fragen Stellung beziehen und sich aktiv um den Schutz von Denkmälern kümmern. Sie erhalten das Wissen und damit die regionale Identität – denn wer nichts über seine Heimat weiß, der kann sich nur schlecht mit ihr identifizieren. Doch wenn nichts unternommen wird, gehen die Träger dieser Aufgaben mehr und mehr verloren. Sie haben Probleme wie den ungenügenden Zustrom jüngerer Mitglieder sowie einen altersbedingten Rückgang der Aktiven. Das schmälert die Vereinsfinanzen und macht viele Vereine handlungsunfähig. Auch auf die Außendarstellung wirkt dies negativ – ein Kreislauf, den es zu unterbrechen gilt. Deshalb werden die ehrenamtlichen Heimatforscher unterstützt und erhalten eine fachliche Beratung, abgestimmt auf die örtlichen Besonderheiten. Dazu veranstaltet das Regionalmanagement Vorträge und praktische Übungen mit renommierten Wissenschaftlern und Museumsexperten. Die Kommunen geben ihnen professionelle Hilfe an die Hand, damit sie ihre wichtige Arbeit fortsetzen und ihr Wissen vermitteln können. Dazu gehören auch der Ausbau und die Einrichtung von Heimathäusern und -museen in den Dörfern. Professionelle Unterstützung leisten auch der Landschaftsverband Osnabrücker Land, das niedersächsische Staatsarchiv, das Bistum Osnabrück sowie Wissenschaftler von Universitäten aus dem Umkreis. Ein erfolgreiches Beispiel ist das „Haus der Iburger Geschichte“, das saniert und zur Begegnungsstätte für geschichtsinteressierte Bürger umgebaut wurde.

Neue Wurzeln für junge Menschen

Die Attraktivität des Dorfes steigt durch das Bewusstsein für die gemeinsame Historie. Dies stärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl der Dorfgemeinschaft und motiviert die Menschen, sich am Dorfleben aktiv zu beteiligen. Das zeigt sich etwa in Bad Iburg und Glandorf: Hier wurden 2011 durch die Einrichtung eines offenen „Hauses der Geschichte“ beziehungsweise durch die Neugründung eines Heimat- und Kulturvereins wichtige Voraussetzungen geschaffen. Die Mitgliederzahlen des neuen Vereins in Glandorf wachsen rasant an. Identität und eine aktive Dorfgesellschaft verwurzeln junge Menschen im Dorf und mindern die Abwanderung. Dies wirkt der Überalterung und dem drohenden Fachkräftemangel entgegen. So wird ein wesentlicher Beitrag dazu geleistet, dass die Dörfer im Südlichen Osnabrücker Land auch in 20 Jahren noch ein attraktives Profil vorweisen können.



Bundesland:
Niedersachsen

Projekttitle:
„Mehr Profil für unser Dorf!“

Projektträger:
Kommunen und Vereine
der ILE-Region

**Name der ILE- oder
Leader-Region:**
ILE-Region Südliches
Osnabrücker Land

Website:
www.ilek-sol.eu

Austausch ✨



Die Macher VON MACHERN

Wichtiger Bestandteil des Regionalmanagements ist es, Akteure in den unterschiedlichen Arbeitsgebieten wie Energie, Wirtschaft und Tourismus zusammenzubringen sowie Initiativen durch bürgerschaftliches Engagement zu entwickeln. Zu einer breiten und stabilen Entwicklung des ländlichen Raumes ist ehrenamtliches Engagement immer gefragt. Gerade die Vereinsarbeit bereichert das Leben auf dem Lande und gemeinsame Initiativen, die an der Gestaltung des öffentlichen Wohnumfeldes mitwirken, sind von erheblichem Wert. Diese Erkenntnisse setzt die Gemeinde Machern um.

Vereinte Kräfte

Zu Beginn des Leader-Prozesses war die Gemeinde Machern, anders als ihre ländlichen Ortsteile, nicht in der Förderkulisse ILE. Es stand die Frage im Raum, wie man auch diese Gemeinde in die Entwicklung der Region einbeziehen könnte. Gleichzeitig war der Handlungsspielraum der Gemeinde durch die angespannte Finanzsituation extrem begrenzt. Deshalb startete das Regionalmanagement den Aufruf zur Mitgestaltung durch bürgerliches Engagement. Ziel war es, gemeinsam mit den Bürgern der Gemeinde Machern ehrenamtliche Tätigkeiten zur Verbesserung der Lebensbedingungen in unterschiedlichen Aufgabebereichen im gesamten Gemeindegebiet zu generieren. Die Aktion stieß auf breite Zustimmung in der Bevölkerung. Vereine, die freiwilligen Feuerwehren, Schulen, Kindertageseinrichtungen, Kirchengemeinden und ortsansässige Verbände wurden aktiv, unterstützt von Firmen und Privatpersonen aus der Gemeinde und der Region. So entstanden die Arbeitsgruppen AG Bürgerhaus, AG Lübschützer Teiche, AG Park, AG Püchau, AG Rad- und Wanderwege und die AG Schulhofgestaltung.

Gemeinsam stark sein – Vereine arbeiten zusammen

Nach diesem Motto wurde ein virtuelles Bürgerhaus geschaffen, das Informationen über die Angebote in der Gemeinde Machern für die Bürger bereithält. Aus den Überlegungen entstand als erster Schritt

der „Runder Tisch der Vereine“. Ziel der Arbeitsgruppe ist die Vernetzung, der Austausch und die gegenseitige Unterstützung der Vereine. In der AG selbst gab es die Idee, eine Veranstaltung aller Vereine zu organisieren, auf der das Spektrum der Vereinsarbeit in der Gemeinde Machern vorgestellt werden sollte. Es wurde vereinbart, eine Festveranstaltung in Machern für den Sommer 2009 zu planen: das Vereinsfest „Macherner für Machern“. Im ersten Halbjahr 2009 wurde diese Veranstaltung vorbereitet und schon am 20.06.2009 fand an der Ritterburg im Schlosspark Machern sowie auf dem Schlossplatz das erste Macherner Vereinsfest statt. Der Erfolg dieses Festes war eine gute Grundlage für die weitere gute Zusammenarbeit der Vereine. Mittlerweile ist das Vereinsfest zu einer festen Größe im jährlichen Veranstaltungskalender geworden und wird wechselnd in den einzelnen Ortsteilen der Gemeinde Machern veranstaltet.

Gemeinsam stark sein – gemeinsam den Ort gestalten

Mit der AG Park und der AG Schulhofgestaltung ist im November 2008 der Aktionstag im Park Machern und der angrenzenden Schule vorbereitet und durchgeführt worden. Hierbei wurden Pflegearbeiten im gesamten Parkareal vorgenommen. Besonders zu erwähnen ist die Pflanzung einer Birkenallee an historischem Standort im Eingangsbereich des Parks. Außerdem wurde gemeinsam mit den Eltern und den Kindern der Schulhof gestaltet. Bei beiden Vorhaben gab es große Unterstützung von vielen Mitgliedern der Macherner Vereine.

Gemeinsam stark sein – Ortsteile verbinden

Die AG Rad- und Wanderwege möchte eine Verbesserung der Infrastruktur für Fußgänger und Radfahrer im gesamten Gemeindegebiet erreichen. Sie analysieren den Bestand des vorhandenen Wegenetzes, die Problembereiche in Fragen Sicherheit und erarbeiten Vorschläge zu Veränderungen und Verbesserungen von Wegeführung und Wegebelag. Im Ergebnis wurde ein Konzept

für die Ausschilderung von Wegeverbindungen in der Gemeinde Machern insbesondere zwischen den Ortsteilen erarbeitet.

Ohne Gelder etwas bewirkt

Die Idee, auch ohne Förderung Entwicklungspotenzial für den ländlichen Raum zu aktivieren, ist Dank der Mitarbeit der unterschiedlichen Vereine in der Gemeinde Machern hervorragend gelungen. Der „Runde Tisch der Vereine“ bündelt und organisiert die Initiativen. Nicht nur die Verbesserung des öffentlichen Lebensraumes, sondern auch ein vielfältiges aktives Vereinsleben ist ein erheblicher Standortfaktor für die Attraktivität des Lebens auf dem Lande. Die Initiative hat die Zusammenarbeit der Vereine und aller weiteren Beteiligten, das Miteinander und das gegenseitige Verständnis der einzelnen Mitglieder verbessert. Die entstandene Vernetzung stärkt die aktive Dorfgemeinschaft.



Bundesland:
Sachsen

Projekttitel:
Leader-Initiative Machern

Projektträger:
Vereine der Gemeinde Machern,
Gemeinde Machern, Schulen,
Kitas, Privatpersonen,
Regionalmanagement

**Name der ILE- oder
Leader-Region:**
Leipziger Muldenland

Website:
www.leipzigermuldenland.de



Nachwuchs *

Ländliche

ZUKUNFT IN EIDERSTEDT

Die Dörfer auf der Halbinsel Eiderstedt entwickeln sich zu „Wohnsiedlungen“ zulasten der Lebensqualität im ländlichen Raum. Arbeitsplätze gehen verloren, Geschäfte schließen, für Arztpraxen wird keine Nachfolge gefunden und Schulen schließen oder werden zusammengelegt. Auf der Halbinsel Eiderstedt wird die Bevölkerung bis 2025 um bis zu 15 Prozent zurückgehen und der Anteil der Personen über 65 wird um 25 Prozent ansteigen. Dieser Entwicklung setzt die Region das Projekt „Zukunft auf dem Lande“ entgegen: Es gilt, die Lebensqualität langfristig zu erhalten und zu verbessern – ohne dabei an einzelne Projekte gebunden zu sein.

Breit angelegte Vernetzung

Ziel des Projektes „Zukunft auf dem Lande“ ist es, auf Grundlage eines regionalen Kooperationsprojektes die vorhandenen sozialen Einrichtungen in der Stadt Garding zu bündeln. Durch Kooperationen zwischen den verschiedenen lokalen und regionalen Akteuren soll das vorhandene Angebot zur Daseinsvorsorge wie Kinderbetreuung, Pflege und Erhaltung kultureller Güter gestärkt und erweitert werden. Langfristig wird angestrebt, dass die Netzwerkstrukturen auf Eiderstedt ausgebreitet werden. Die Initiative kommt aus der Bevölkerung und wurde durch eine Kooperation mit der HafenCity Universität Hamburg im organisatorischen Aufbau konkretisiert. Momentan wird der Verein „Auf Eiderstedt Leben e.V.“ gegründet, um die Strukturen zu bündeln. Die Organisation des Prozesses bis zur Vereinsgründung übernehmen das Amt Eiderstedt und die Stadt Garding gemeinsam.

Abteure miteinander verbinden

Durch die Gründung des Vereins kommen zahlreiche Akteure an einen Tisch, die vor-

her nebeneinanderher gearbeitet haben. Bereits während des Evaluierungsprozesses, der durch die HafenCity Universität Hamburg moderiert worden ist, sind zahlreiche Ideen und Ansichten ausgetauscht und neue Kontakte geknüpft worden. Darüber hinaus ist eines der Ziele des Vereins, Projekte zu unterstützen, die das „Wirgefüh“ stärken.

Das Projekt ist darauf ausgelegt langfristig zu funktionieren, insbesondere hilfreich war dabei die Studie der HafenCity Universität, die explizit untersuchte, welche Organisationsform am geeignetsten ist, die gesteckten Ziele umzusetzen. Das Projekt ist von dem strukturellen Aufbau sehr gut übertragbar, sowohl auf einzelne Gemeinden als auch auf Funktionsräume.

Garding nur Startpunkt

Durch die Vernetzung der Akteure aus den unterschiedlichen Bereichen, die das Thema Daseinsvorsorge betreffen, erhofft man sich bereits vorhandene Strukturen nutzbar zu machen, um die gesteckten Ziele zu erreichen und neue Lösungswege zu gehen, die ideal auf die Landschaft abgestimmt sind. Besonders nachhaltig ist das Projekt, da es aus dem Interesse und dem Engagement der Bevölkerung gewachsen ist.

Ein Ansatzpunkt ist das Thema Mobilität – wie man die Schülerbeförderung organisiert. Hierfür wird gerade mit dem Kreis Nordfriesland ein Mobilitätskonzept erarbeitet. Flankiert werden die Bildungseinrichtungen durch die Freizeitangebote, ein Großteil der außerschulischen Bildung findet innerhalb des Jugendzentrums oder des ortsansässigen Sportvereins statt. Und hier finden auch intergenerative Begegnungen statt. Verbessert man die Kooperation zwischen den Akteuren, könnte man zum Beispiel die Nachwuchsproblematik innerhalb der Vereine lösen oder aber die konkreten Angebote verbessern, etwa durch eine gezieltere Ansprache von Mädchen und Frauen. Dies gilt beispielsweise für die freiwillige Feuerwehr.

Der Verein wird zukünftig hauptverantwortlich für den Ablauf sein. Unterstützend wirken dabei momentan insbesondere die Stadt Garding, das Amt Eiderstedt und die AktivRegion Südliches Nordfriesland. Darüber hinaus war die Kooperation mit der HafenCity Universität Hamburg von großem Vorteil für die Strukturierung des Projektes. Die Vernetzung der Infrastrukturen soll sich möglichst auf die ganze Halbinsel ausweiten – Garding bildet nur den Ausgangspunkt.



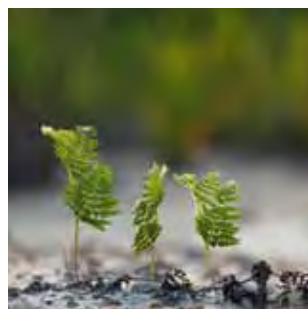
Bundesland:
Schleswig-Holstein

Projekttitel:
Zukunft auf dem Lande –
Vernetzung regionaler Akteure

Projektträger:
Amt Eiderstedt

**Name der ILE- oder
Leader-Region:**
AktivRegion Südliches
Nordfriesland

Website:
www.eider-treene-sorge.de





Bildnachweise

Fotolia.com:

- S. 1 © Marco2811 (#42296342),
- S. 4 © Fotowerk (#23100263),
- S. 8 © jörn buchheim (#46033841),
- S. 12 © Stefan Körber (#21441627),
- S. 20 © Nidor (#23507180),
- S. 24 © Miredi (#8902614),
- S. 28 © photocrew (#28687460),
- S. 34 © Gerhard Seybert (#35661408),
- S. 46 © Dmitry Naumov (#42009852),
- S. 48 © Sulabaja (#13403730),
- S. 50 © Markus Espenhain (#14628359).

istockphoto.com:

- S. 6 © Splitcast (#520205),
- S. 10 © PaoloFrangioli (#6762605),
- S. 26 © xyno (#20864291),
- S. 30 © arekmalang (#15429301),
- S. 36 © asiseeit (#7800306),
- S. 40 © masaltof (#15273973),
- S. 44 © JoeBiafore (#7179738).

photocase.com:

- S. 14 © HerrSpecht,
- S. 16 © Miss X,
- S. 22 © marshi,
- S. 32 © ~mäxchen~,
- S. 38 © Osawa,
- S. 42 © AndreasF.,
- S. 52 © cliersch,
- S. 54 © Rohdinho,
- S. 56 © speednik.

Die restlichen Bilder wurden uns freundlicherweise von den Projektträgern zur Verfügung gestellt.



Bundesministerium für
Ernährung, Landwirtschaft
und Verbraucherschutz

Finanziert durch das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft
und Verbraucherschutz

Unterstützt durch den Europäischen Landwirtschaftsfonds
für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER)

Impressum

Herausgeberin

Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung
Deutsche Vernetzungsstelle Ländliche Räume
Deichmanns Aue 29
53179 Bonn

dvs@ble.de
www.netzwerk-laendlicher-raum.de

Gestaltung

graphodata AG
www.graphodata.de

Druck

MKL Druck GmbH & Co. KG, Ostbevern

Auflage

I. Auflage, 2.500 Exemplare

Stand

Januar 2013

